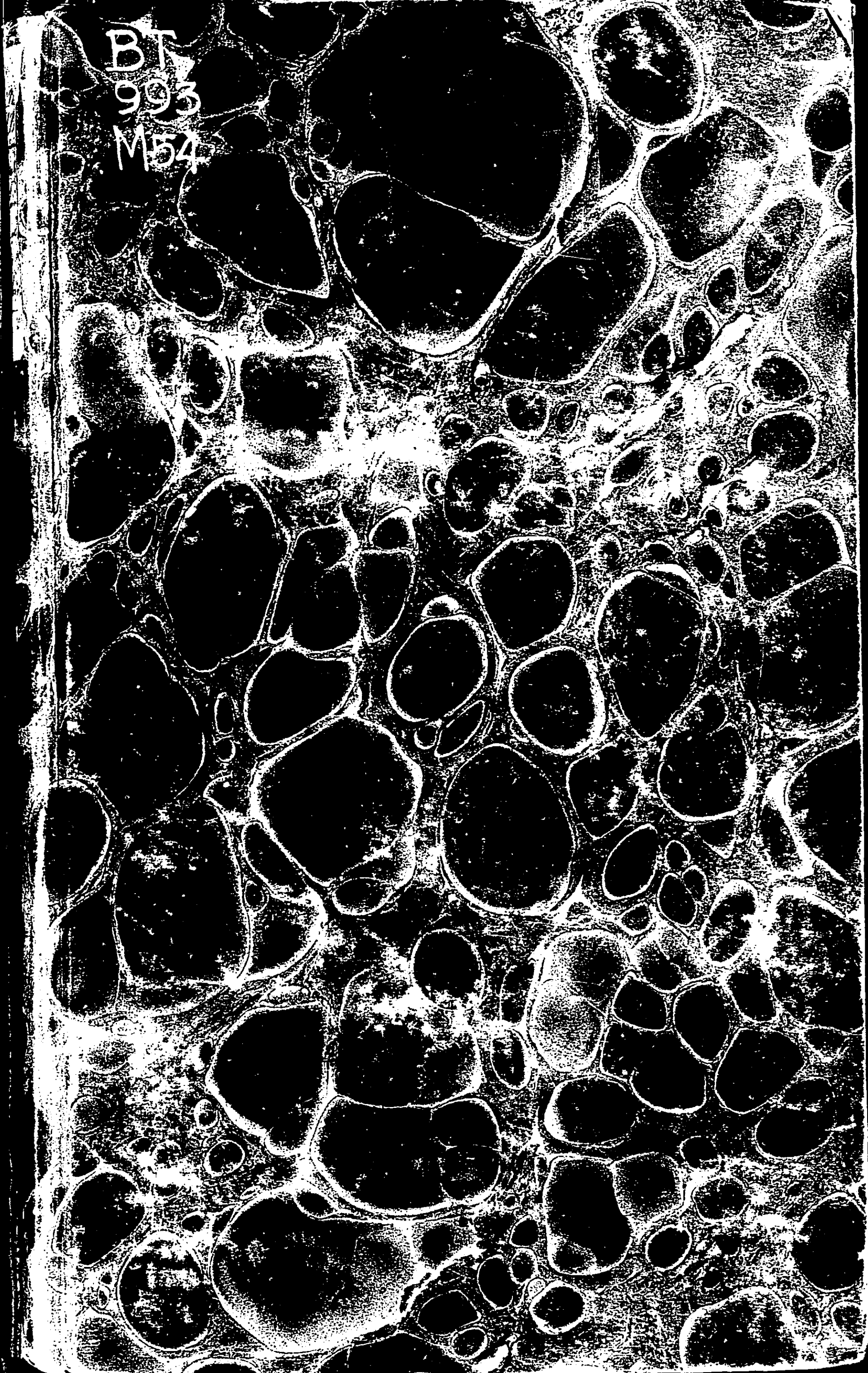

BT
993
M54

Das Glaubensbekenntniß der christlichen Kirche nebst der nöthigen Einleitung.

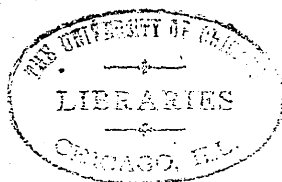
Von

G. Menken.

Dritte Auflage.

Bremen, 1826,

bei Wilhelm Kaiser.


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Vorrede
zur ersten Auflage.

Da dies Büchlein nur allein zum Gebrauch des Verfassers bestimmt ist, und darum auch nicht in den Buchhandel kommen wird, so bedarf es zwar eigentlich keiner Vorrede, doch mag ein kurzes Vorwort für Manche, in deren Hände und Urtheile es doch fallen wird, nicht überflüssig seyn.

Oft und tief hat der Verfasser bei dem Unterrichte der Jugend den Mangel einer zweckmäßigen Anleitung gefühlt, wodurch dem Katecheten die Vorbereitung und den Katechumenen Erinnerung und Wiederholung erleichtert würde. Und da er nicht zu denen gehört, die da wähnen, daß nur ihre eigne Arbeit zweckmäßig und brauchbar sey, so hat er Jahre lang vorher, ehe er daran dachte, auch nur für Einen Theil des Unterrichts eine solche Anleitung selbst zu entwerfen, sich der Arbeit anderer achtungswürdiger Männer

bedient; dann aber lange ohne irgend einen gedruckten oder geschriebenen Plan unterrichtet, aus der Bibel selbst das auswählend, was zum Leitfaden dienen sollte; und so unterrichtet er auch noch. Diese Methode, wenn gleich sie vielleicht von allen am mehrsten Freiheit und Mannigfaltigkeit, und daher am mehrsten Lieblichkeit und Leben hat, ist doch auch wohl die schwerste, und erfordert mehr wie jede andere eine bedachtsame Ueberlegung und Vorbereitung; und am Ende fühlt der Katechet denn doch das Bedürfniß, seinen Katechumenen einen Plan vorlegen zu können, wornach das Ganze wieder überschaut und zu eigner weiterer Belehrung wiederholt werden könne.

Dazu haben dem Verfasser bei einem in diesem Jahre ertheilten Unterrichte diese Paragraphen gedient, und dazu dienen sie ihm jetzt wieder. Sie wurden niedergeschrieben, um sie den Katechumenen zu dictiren; da dieser aber zu viele sind, um für sie in dem zum Unterrichte bestimmten Zimmer die nöthigen Anstalten zum Schreiben machen zu können, so war es besser, (auch in Hinsicht

auf Zeitgewinn) sie drucken zu lassen. Es wird dabei nicht nur der lebendige erklärende Vortrag des Lehrers vorausgesetzt, sondern ein vorhergegangener längerer Unterricht. Die Schriftstellen sind das Wesentlichste; doch wird es nicht überall nöthig, alle, die zu einem Paragraph angeführt sind, aufschlagen zu lassen und zu erklären (besonders wenn zu einem solchen Unterricht keine lange Zeit bestimmt ist). Manche einzelne Stelle ist für die häusliche Wiederholung angeführt, und erhält schon durch die Anführung und den Zusammenhang, worin sie hier mit andern Schriftstellen gebracht ist, das nöthige Licht.

Was das apostolische Glaubensbekenntniß selbst betrifft, so bedarf es eben so wenig des Lobes, als der Gebrauch, der davon in diesem Büchlein gemacht ist, einer Entschuldigung bedarf. Wer für den Nachhall apostolischer Verkündigung und Lehre, für Uebereinstimmung mit der Schrift, für die Lieblichkeit und Schönheit des Alterthümlichen, besonders in Einfalt und Kürze, Sinn hat, und eine vereinigende Friedenstheologie mehr liebet als eine trennende Streittheologie,

dem braucht weder das Eine gelobet, noch das Andre entschuldigt zu werden, und beides wäre überflüssig bei denen, die nur das Moderne wollen, und bei Allem, es sey Predigt oder Lehrbuch oder Erbauungsbuch, zuerst darnach sehen, ob es auch die wechselnde Farbe der Zeit trage, und es nur um so viel mehr lieben, je mehr es als ein Vergängliches erscheint, das die wandelnde Zeit heute geboren hat und morgen vernichten wird. Kirchenhistorische Bemerkungen über das Alter, die Veranlassung und Geschichte einzelner Sätze des Glaubensbekenntnisses, wie sie sich z. B. mit Scharfsinn und Belesenheit gesammelt, in dem, auch in neuester Zeit manchmal benutzten, aber nicht immer genannten Werke des Englischen Canzlers P. Kingii Historia Symboli Apostolici cum observationib. eccles. et criticis (Basil. 1751.) finden, mussten nach der eignen Bestimmung dieses Buches weggelassen werden.

Was Luther noch während der Arbeit an dem ewigbleibenden Werke seines Lebens — seiner unübertrefflichen, ja unerreichbaren Bibelübersetzung, edel und neidlos einem seiner

Freunde schrieb: In ea re (versione S. S.) et te audio laborare. Perge ut coepisti. Utinam oppida singula interpretem suum haberent; das lässt sich auch wohl auf Lehrbücher anwenden; es versteht sich, nur auf solche, die nicht den Zweck haben, der christlichen Kirche jetzt, nach 1800 Jahren, erst eine Lehre des Glaubens und Lebens zu geben; sondern die es versuchen, die seit 1800 Jahren in der christlichen Kirche vorhandne, auf den Grund der Apostel und Evangelisten ruhende Lehre des Glaubens und Lebens etwa klarer, kürzer, vollständiger, leichter für die Kleinen, schwerer für die Erwachsenen u. s. w., darzustellen. Ernsthafte und treugemeinte Versuche der Art, die eben so schwer sind, als sie leicht scheinen, werden der Wahrheit nicht schaden; können ihr aber unter Gottes Segen wohl dienen.

Bremen, den 21. December 1816.

G. M.

Vorwort
zur dritten Auflage.

Schon seit geraumer Zeit sind die beiden ersten Auflagen dieses Büchleins vergriffen, und manche Nachfrage darnach konnte nicht befriediget werden. Da es nun bis jetzt noch gar nicht in den Buchhandel gekommen, und Vielen, für die es vielleicht ein Interesse hätte, gar nicht bekannt geworden ist, so habe ich dem Wunsche des Herrn Verlegers, ihm das Verlagsrecht zu einer dritten Auflage in 8., (die ersten waren in 12.), zu überlassen, gern entsprochen.

Diese dritte Auflage hat einige Zusätze erhalten, wodurch sie allerdings gewonnen hat; es sind derselben aber zu wenig, daß sie eine vermehrte Auflage hätte genannt werden dürfen, wodurch Besitzer der ersten Auflagen hätten veranlasst werden können, auch diese zu kaufen.

Bei der großen Menge kleiner katecheti-

scher Schriften von sehr verschiedener Art und sehr verschiedenem Werth, woran unsere Zeit so reich ist, kann dies Büchlein für entbehrlich, und eine neue Auflage desselben für überflüssig geachtet werden; und da die Begriffe von nützlich, entbehrlich und überflüssig, in diesem Zusammenhange etwas relativ sind, so soll darüber Jedem ohne Widerspruch und Hader sein Urtheil frei bleiben. Aber eben weil die Menge dieser Schriften so groß ist, wird doch, wie ich hoffe, auch dies kleine friedliche Büchlein, das keiner Confession ausschließlich angehört, in so fern es keinen besondern Katechismus aufstellt, auch keinen der bekannten landesherrlich veranstalteten oder eingeführten Katechismen zum Grunde legt, und das doch den Christen aller Confessionen angehört, in so fern es eine seinem Zwecke angemessene Auslegung des allen Confessionen gemeinschaftlichen Apostolischen Glaubensbekenntnisses enthält, immer noch Raum finden. Auf großen und weiten Wirkungskreis macht es keinen Anspruch; aber in seiner Schonung und Achtung des Kirchenthümlichen, bei der ihm eigenen Unabhängigkeit

von dem orthodoxen System der Confessionen, und bei seiner gänzlichen Abhängigkeit von der heiligen Schrift, hat es Eigenthümlichkeit und Gehalt genug, auf eine Stelle unter jenen besseren Lehrbüchern Anspruch machen zu dürfen, denen eine Einsicht zu Grunde liegt, die das unbeweglich festhält, was Luther, im Sinne der wahren Kirche aller Zeiten, (in den Artikeln christlicher Lehre für das Concilium zu Mantua), festsetzte: Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen, und sonst Niemand, auch kein Engel.

Bremen, den 30. Jan. 1826.

G. M.

Das

Glaubensbekenntniß

der

christlichen Kirche

nebst

der nöthigen Einleitung.

„Nicht in Diensten, Opfern und Gelübden, die Gott von den Menschen fordert, besteht das Geheimniß der christlichen Gottseligkeit; sondern vielmehr in Verheißungen und Aufopferungen, die Gott zum Besten der Menschen gethan und geleistet: nicht im vornehmsten und größten Gebot, das er aufgelegt; sondern im höchsten Gute, das er geschenkt: nicht in Gesetzgebung und Sittenlehre, die bloß menschliche Handlungen betreffen; sondern in Ausführung göttlicher Rathschlüsse durch göttliche Thaten, Werke und Anstalten zum Heil der ganzen Welt."

Hamann. Golg. u. Schebl. S. 61.

Einleitung
zu dem
apostolischen Glaubensbekenntniß.

---

§. 1.

Religion bezeichnet das Verhältniß des Menschen mit Gott. Dies Verhältniß ist nur da recht, wo sich eine richtige Erkenntniß Gottes findet, und eine Verehrung Gottes, die dieser Erkenntniß gemäß ist.

Tit. 1, 1, 2.

§. 2.

Offenbarung Gottes ist die Quelle aller Religion bei dem ganzen von Einem Menschenpaare abstammenden Menschengeschlechte.

Eine natürliche Religion, d. h. eine solche, die dem Menschen eigen wäre, wie Vernunft und Gewissen ihm eigen ist, oder die er durch eignes Nachdenken erlangt hätte, kann es nach der Natur der Sache nicht geben; die Vernunft aber kann in dem Menschen selbst und in der Welt um ihn her Belege finden zu der ursprünglich aus Offenbarung

hervorgegangnen Lehre und Ueberlieferung von Gott und dem Verhältnisse mit ihm.

Röm. 1, 19 — 21. Ap. Gesch. 17, 26.
1 Cor. 2, 9 — 11.

§. 3.

Die heiligen Schriften der Juden und Christen, oder: die Bibel, Alten und Neuen Testaments, enthalten die wahre Geschichte der göttlichen Offenbarung, und in den Reden Gottes, Jesu Christi, der heiligen Propheten und Apostel die göttlichen Offenbarungen selbst.

Die sämmtlichen Schriften des Alten und Neuen Testaments, geschrieben in verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten, von so vielen und so verschiedenen Menschen, während eines Zeitraums von anderthalb tausend Jahren, bilden Ein zusammenhängendes, mit sich selbst übereinstimmendes, allmälig sich entwicklendes historisches und prophetisches Ganzes; sie machen zusammengenommen Ein vollständiges göttliches Zeugniß aus von Dingen, die ohne göttliche Offenbarung weder Engel noch Menschen hätten wissen können, deren Anfang und Ende die Offenbarung der Heiligkeit Gottes ist in der Erlösung des Menschengeschlechts von Sünde und Tod, durch das in

die Welt gesendete Ebenbild seines Wesens, Jesus Christus, und die Zusammenfassung der ganzen Schöpfung unter demselben in Ein Königreich. In diesem Inhalt, in dieser Geschichte und Weissagung, in dieser Einheit bei der großen Menge und Verschiedenheit derer, deren Gott sich als Werkzeuge bei diesem Buche bediente, und in diesem Ganzen der Schrift, das erst nach Ablauf von funfzehn hundert Jahren seyn konnte, liegt eine Eigenthümlichkeit der Bibel, die sie von allen menschlichen Schriften aller Völker und Zeiten unterscheidet, und ihr das Siegel der Wahrheit und eines göttlichen Ursprungs also aufdrückt, daß sie aller andern Beweise für ihre Wahrheit und Göttlichkeit, (wie mannigfaltig und bedeutend diese auch, besonders in Vergleichung mit andern von den Nationen verehrten Schriften der früheren Vorwelt, sind), entbehren kann.

Ps. 103, 7. Hebr. 1, 1. 2. 2 Tim. 3, 15—17.

§. 4.

Die göttliche Offenbarung in der heiligen Schrift unterrichtet uns in der Geschichte der beiden ersten Menschen*), von dem Ursprung der Sündlichkeit und Sterblichkeit des Menschen, und von

dem Beginn der göttlichen Anstalt zu seiner Wiederherstellung.

Durch die Verführung des Teufels wurden die ersten Menschen zum Unglauben, und damit zum Ungehorsam gegen ein Wort Gottes verleitet, das ihnen, wenn sie es geglaubt und befolgt hätten, Unsterblichkeit und Seligkeit erhalten hätte. Gott gab ihnen die Verheißung von dem Menschensohne, der des Menschengeschlechts Helfer und Retter werden solle*[a]). Der Glaube an diese Verheißung war von da an der Grund alles Vertrauens zu Gott und aller Hoffnung des ewigen Lebens, also das Wesentliche aller Religion[b]).

a) 1 Mos. 1, 26. 27. Cap. 2, 15—17. Cap. 3. Joh. 8, 44.

b) Hebr. 11, 3—6. Jud. 14, 15.

*) 3943 Jahre vor Christi Geburt.

§. 5.

Die göttliche Verheißung von dem Menschensohn, der einst der Heiland der Welt seyn werde, kam, da sich das Menschengeschlecht von einer Familie aus über die Erde verbreitete, zu allen Stämmen und Völkern; und wie sie ihnen allen angehörte, so wurde sie auch allen eigen; ging bei allen in die Lehre und Sage ihrer Religion über, und alle

erwarteten den Verheißenen als einst aus ihrer Nachkommenschaft hervorgehend. Bei dem Unglauben der ersten Welt, der alle Religion vernichtete, alle Bande auflösete, alle Besserung unmöglich machte, und darum in der Sündfluth*) sein Ende fand, musste diese Verheißung und der Glaube daran, noch mehr wie jedes andre Religiöse (Opfer, Gebet und dergl.) vergessen und verlassen werden, wurde aber in Noah[a]) und seinen drei Söhnen der Menschheit erhalten, und kam von diesen Stammvätern des Menschengeschlechts nach der Sündfluth von neuem zu allen Stämmen und Völkern. Als nachher die Menschen auf dem andern Abwege (dem des Aberglaubens) von Gott und von der Wahrheit, die von ihm ist, je länger je weiter sich entfernten, schenkte Gott die Verheißung, die bis dahin allen Menschenstämmen angehörte, dem Abraham**), (der sich vor allen Menschen im Glauben an Gottes Verheißung wohlverhielt) so, daß der Verheißne von nun an zwar als der Segen aller Völker, aber doch als Abrahams Sohn erwartet werden musste[b]).

a) Hebr. 11, 7.

b) 1 Mos. 22, 16 — 18. Hebr. 11, 8 — 22.

*) 2287 J. vor Chr.

**) 1927 vor Chr.

§. 6.

Um dieser Verheißung und ihrer zukünftigen Erfüllung willen, und um sich unter Einem Volke (allen andern zum bleibenden Unterrichte) in seiner Heiligkeit zu offenbaren*), so wie überhaupt zur Erreichung großer Absichten der Weisheit und Liebe zum Segen aller Völker, ließ Gott Abrahams Nachkommenschaft (wie er es ihm verheißen hatte) zu einem eignen und großen Volke heranwachsen, womit er, gleich nach der Erlösung desselben aus Egypten, in das ganz einzige Verhältniß einer Theokratie oder Gottesregierung trat, der zu Folge das Volk durch seinen Gottesdienst und seine bürgerliche Verfassung von allen Völkern unterschieden, und von der Gemeinschaft mit andern Völkern getrennt wurde. Das Wort Gottes, die Erkenntniß und Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, die Erkenntniß der Wahrheit überhaupt bis auf die möglichst schicklichste Zeit allgemeiner Mittheilung dem ganzen Menschengeschlechte zu erhalten und zu bewahren, und in seiner ganzen eignen Geschichte selbst durch alle Jahrhunderte Zeuge zu seyn der Wahrheit der göttlichen Offenbarung, das war Israels Bestimmung.

2 Mos. 19, 3 — 6. 5 Mos. 4, 32 — 40.

Cap. 7, 6. Jes. 43, 9 — 12. 21. Cap. 44, 6 — 9.

*) Darum hieß er hernach: der Heilige in Israel. Ps. 89, 19. Jes. 43, 3.

§ 7.

Um das Gefühl und die Erkenntniß der Sünde, als nothwendig zu rechter Erkenntniß der Gnade und Erlösung, deren der Mensch bedarf, und damit zugleich Verlangen nach der Erfüllung der Verheißung, unter den Menschen zu erhalten, gab Gott durch Moses *) das Gesetz **) als eine Zwischenanstalt zwischen der Verheißung und der Erfüllung [a]). Bei dieser Veranlassung wurde die Verheißung von Christus, die Gott anfänglich den ersten Menschen gab, und dann, vor mehr als 430 Jahren dem Abraham schenkte, und an Isaak und Jakob wiederholte, feierlich dem ganzen Volke Israel gegeben [b]).

Das Gesetz Gottes finden wir 2 Mos. 20, 1 — 17.

Das neue Testament bestätiget dieses Gesetz als Gottes Gesetz, und lehret uns, wie wir dasselbe recht verstehen sollen. Matth. 5, 17 — 19. 21 — 48.

a) Röm. 7, 7 — 24. Cap. 5, 20. Gal. 3, 19 — 29.
b) 5 Mos. 18, 15 — 19.

*) Hebr. 11, 23 — 31.
**) 1497 vor Chr.

§. 8.

Die dem Abraham geschenkte Verheißung von dem Messias gehörte allen zwölf Stämmen seiner Nachkommenschaft an, erhielt aber durch den prophetischen Ausspruch des Patriarchen Jakob die nähere Bestimmung, wodurch ihre Erfüllung an den Stamm Juda geknüpft wurde. Späterhin, bei der vierten feierlichen Wiederholung derselben von Gott, wurde sie unter den Familien dieses Stammes dem David und seiner Nachkommenschaft zugesichert*). Der Menschensohn, der später als Nachkomme Abrahams bezeichnet war, sollte, wenn er in der Welt erscheinen würde, aus Davids Familie herstammen, und als der Sohn Davids erkannt werden.

1 Mos. 49, 10. 2 Sam. 7, 12 — 16.

*) Um d. J. 1050 vor Chr.

§. 9.

Den verheißenen Erlöser der Menschheit von Sünde und Tod, wie er künftig in der Welt als das Licht und das Leben der Welt erscheinen werde, im voraus zu verkündigen, ihn kennen zu lehren, die Erwartung Seiner und der durch ihn zu bewir-

kenden wahrhaftigen und ewigen Versöhnung und Erlösung rege zu halten, und in dieser, auf den Glauben an Gottes Verheißung gegründeten Erwartung eine Erkenntniß der heiligen Liebe Gottes, und also eine Erkenntniß des Heils, zu geben, diente in Israel das Gesetz des heiligen Dienstes und bedeutsamer Handlungen in der Stiftshütte und späterhin in dem von Salomo erbaueten und unter Erweisungen der Gegenwart des lebendigen Gottes eingeweiheten Tempel[a]). Dann aber offenbarte Gott die verborgenen Absichten seiner Gnade, wie sie einst durch den Messias, als den ewigen König und Hohenpriester, ausgeführt werden sollten, von Zeit zu Zeit immer heller und völliger durch seine heiligen Propheten[b]), die er sandte, durch die er redete, und die er als seine Gesandten durch Weissagungen und Wunder[c]) beglaubigte.

a) Hebr. 10, 1.

b) 2 Petr. 1, 20. 21. Röm. 3, 19—22. Ap. Gesch. 10, 43. Joh. 5, 39. 46. 47. Luk. 24, 25—27. 44—47.

c) 1 Kön. 13, 1—6. vergl. 2 Kön. 23, 16—18. 1 Kön. 18. Ps. 99, 6—8.

§. 10.

Bei dem Regierungsantritt des Rehabeam *)

fielen zehn Stämme von der Familie Davids ab, wählten einen eigenen König und bildeten von da an ein eigenes Reich (Israel). Die Erkenntniß des Einen ewigen Gottes, als des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, blieb zwar bei diesen Israeliten (so wie auch die Hoffnung der Verheißung), wurde aber durch den eingeführten Bilderdienst, und die daher entstehende Trennung von dem Tempel und Gottesdienst zu Jerusalem, je länger je mehr gefälscht und vergessen. Nach der Zerstörung dieses Königreichs der zehn Stämme (Wegführung der Israeliten) durch die Assyrer[a])**), blieben die Juden noch lange, unter einer Reihe von Königen aus dem Hause Davids, in ihrem Lande und im Besitz des Tempels und rechten Gottesdienstes. Da aber auch sie je länger je mehr zu heidnischer Gesinnung abwichen, so wurden sie auch, durch Nebukadnezar, aus ihrem Lande vertrieben und nach Babylon geführt[b])***). Diese große Begebenheit erfolgte so, daß dabei das besondre Verhältniß Gottes zu dem jüdischen Volke, die Wahrheit der Religion Israels, die Wahrhaftigkeit der göttlichen Verheißungen insbesondere, und daß dieses Volk nicht so sehr überwunden, als von Gott zur Züchtigung der Gewalt seiner Feinde übergeben sey, erkannt, dann aber auch den Nachdenkenden un=

ter den Juden von neuem klar werden musste: Wohl- oder Uebelverhalten gegen Gott in Glauben oder Unglauben sey das Beste und Böseste in der Gesinnung und dem Verhalten der Menschen[c]).

a) 2 Kön. 17.

b) 2 Kön. 24 u. 25.

c) Jerem. 27, 1—8. Cap. 29, 10—14.

*) 981. vor Chr.

**) 722.

***) 587.

§. 11.

Große wundervolle Ereignisse mancher Art mussten unter Gottes Fügung, während des Aufenthalts der Juden zu Babylon, dazu dienen, diese Wahrheiten zur Erkenntniß der Menschen zu bringen, die erregte Aufmerksamkeit auf die Religion der Juden zu erhalten und zu erhöhen, und die harte Lage des weggeführten Volkes im Lande der Sieger erträglich zu machen[a]); bis es in seiner Befreiung durch Cyrus*) die Treue und Hülfe Gottes erfuhr, die Wahrheit seiner heiligen Schriften durch große Erfüllung der Weissagung[b]) verherrlicht sah, und mit gestärktem Glauben an den lebendigen Gott Israels, so wie mit bleibendem Abscheu an allem Götzendienst, hinzog in's Land seiner Väter, um Stadt und Tempel

wieder herzustellen. Der Bau dieses zweiten Tempels wurde endlich, nach langer durch die Feindseligkeit der Samaritaner veranlassten Verzögerung, unter Ermuthigung der Propheten, durch die Bemühung des Fürsten aus Davids Familie, Serubabel vollendet [c]) **).

a) Dan. 1—6. Esr. 1. Cap. 6, 5.

b) Jes. 44, 24—28. Cap. 45, 1—7.

c) Esr. 5 u. 6.

*) 535 vor Chr.

**) 515.

§. 12.

Unter der Regierung der Persischen Könige lebten die Juden in Frieden, sich selbst überlassen; doch abhängig von diesen Königen. An der Spitze des Staats stand, wenigstens im Anfange dieses Zeitraums, der Fürst, aus Davids Familie, und der Hohepriester. Das Große und Einzige ihrer Geschichte, worin sich das besondere (theokratische) Verhältniß Gottes zu Israel offenbarte, zeigte sich zwar noch in besondrer Fürsorge Gottes für die Angelegenheiten des jüdischen Volks, und in einzelnen großen Ereignissen zur Rettung und zum Schutze desselben [a]), verlor sich dann aber immer mehr. So verhielt es sich mit ihnen auch unter den Macedonisch-grie-

chischen Königen*), doch mit mehr Abhängigkeit und Zinsbarkeit, bis die Verfolgung des Antiochus Ephiphanes[b]) das Judenthum auszurotten drohete**), da das Volk, unter der Anführung der Makkabäischen Fürsten, den Glauben seiner Väter heldenmüthig vertheidigte[c]). Durch das von den Makkabäern mit den Römern geschlossne Bündniß[d]) kam es mit diesem großen Weltreiche in Verhältniß. Die Uneinigkeiten der letzten Makkabäer gaben Veranlassung, daß Herodes der Große von den damaligen Gewalthabern zu Rom zum Könige von Judäa ernannt wurde***).

a) Esth. 2, 17. Cap. 9, 26—28. Esr. 7. Nehem. 2, 1—8.

b) 1 Makk. 1, 43—68.

c) 1 Makk. 2. 2 Makk. 7.

d) 1 Makk. 8, 17—32.

*) 312 vor Chr.

**) 168.

***) 40.

§. 13.

Um diese Zeit war die Erwartung des Messias unter den Juden sehr allgemein, besonders erfüllte sie die Besseren und Weiseren unter dem Volke, die, im Glauben an Gottes Verheißung sich haltend,

weder durch sadducäischen Unglauben[a]), noch durch pharisäische Satzungen[b]) sich irre leiten ließen, und die ächte, nach dem Worte Gottes gebildete Israelitengesinnung unverfälscht in sich erhielten[c]). Diese alle waren, mit mehr oder weniger Einsicht, einig in dem Bekenntnisse: Es ist Ein Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, ewig, gerecht und heilig; Gott hat Abraham und seine Nachkommen erwählt; er hat sich den Vätern offenbart, und ihnen und dem ganzen Israel viele und große Verheißungen geschenkt; er ist Israels Gott; Gott hat durch Mosen das Gesetz gegeben; er hat geredet durch die Propheten; er wird sich am unmittelbarsten und innigsten offenbaren durch den Messias; der Messias ist nach dem Fleische Davids Sohn, er wird, indem er das Reich Gottes gründet, alles erfüllen, was geschrieben steht: Vergebung der Sünde und ewiges Heil ist bei ihm; er wird allen Nationen ein Licht seyn und Israels Herrlichkeit; des Glaubens Ende und Lohn ist in der Auferstehung und dem ewigen Leben. Das war etwa kurz das Wesentliche des israelitischen Glaubens jener Zeit[d]).

a) Ap. Gesch. 23, 6 — 8.

b) Matth. 15, 1 — 9.

c) Luk. 1, 6. Cap. 2, 25. 26. 36—38. Cap. 23, 50. 51.
d) Luk. 1, 46—55. 67—79. 2 Makk. 7.

§. 14.

Unter allen übrigen Völkern der Erde war damals noch kein einziges, das, auch nur einem großen Theile nach, in Besitz und Uebung rechter Erkenntniß und Verehrung Gottes gewesen wäre. Götterdienst und Naturdienst war allgemein; hie und da zwar viel menschliche Bildung, aber große Unwissenheit in Betreff der geistlichen und ewigen Angelegenheiten des menschlichen Wesens und seines Verhältnisses mit Gott, und große Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit. Obgleich durch die seit einigen Jahrhunderten stattgefundene Verbreitung der Juden und des Judenthums, (wozu die griechische Uebersetzung der Schriften des Alten Testaments auch beitrug), Einzelne unter den Heiden zur Erkenntniß Gottes, und Viele zu einer Ahnung der Nichtigkeit des Götzendienstes, und zum Verlangen nach Wahrheit gekommen waren. In der bürgerlichen Welt war mehr Zusammenhang und Gemeinschaft unter den Völkern und Staaten, und besonders mehr Verkehr zwischen Heiden und Juden, als in den früheren Jahrhunderten.

Ap. Gesch. 17, 28—30. Röm. 1, 21—23.

§. 15.

Da, jetzt vor 1826 Jahren, unter der Regierung des römischen Kaisers Augustus, als Judäa Theil einer Provinz des römischen Reichs war, das jüdische Volk, zwar ohne Abgötterei, aber doch, im Ganzen, von dem rechten Verstande und Gebrauch der heiligen Schriften und von der heiligen Gesinnung der Väter sehr abgewichen war, die letzten Ueberreste der uralten königlichen Familie Davids sich in sehr niedrigen Umständen befanden, wurde Gottes Verheißung erfüllt, kam der Heiland der Welt, Israels Messias, Jesus, Gottes und des Menschen Sohn, wunderbar empfangen und geboren, in die Welt [a]). Er wurde geboren zu Bethlehem in Judäa, und lebte dann bis in sein dreizigstes Jahr zu Nazareth in Galiläa, gehalten von seinen Zeit- und Landesgenossen für einen Sohn Josephs [b]). Als auch er sich von dem Propheten Johannes im Jordan taufen ließ, wurde er durch ein göttliches Zeugniß vom Himmel, und dann durch diesen Propheten, als der Sohn Gottes dem Volke angekündigt [c]). Von da an ist er umhergegangen in Armuth und Niedrigkeit, heilig in Demuth und Liebe, mächtig in Worten und Thaten den Menschen in allem gleich, die Sünde ausgenom-

men, und hat bezeuget, daß Er es sey, den alle Verheißungen und Anstalten Gottes unter dem Alten Bunde verkündigen, den der Glaube aller Propheten und Gerechten erwartet, den Gott nun in die Welt gesendet habe, daß er die von Anbeginn verheißne Erlösung der Welt von Sünde und Tod bringe und das Reich Gottes gründe; wer dies Evangelium annehme, seinen Sinn ändre, an Ihn glaube, der habe Vergebung der Sünde und ewiges Leben; wer nicht glaube, daß Er es sey, der sterbe in seinen Sünden [d]). Dies Zeugniß von sich selbst hat er bestätiget durch die Werke seines Vaters, durch Wunder der Macht und Liebe Gottes [e]). Gott aber hat es besiegelt durch seine Auferweckung vom Tode, da er, wie er es den Seinen lange vorhergesagt hatte, von seinem Volke der heidnischen Obrigkeit übergeben, auf dem Hügel Golgatha, bei Jerusalem, an ein Kreuz genagelt, im Angesichte des ganzen Volks am Kreuze starb, aber am dritten Tage von den Todten auferstand [f]). Bald nachher hat er die Erde lebendig und herrlich verlassen, und ist, den Seinigen sichtbar, in den Himmel zurückgekehrt [g]).

a) Luk. 1, 5. Cap. 2, 1 — 20. Matth. 1, 18 — 23.
b) Matth. 2, 1 — 6. 23. Luk. 3, 23.

c) Joh. 1, 19—34.
d) Matth. 11, 27—30. Joh. 5, 1—29. Cap. 8, 23. 24. 51—59. Cap. 10, 24—36.
e) Joh. 10, 37, 38. Cap. 5, 31—36. Cap. 15, 24.
f) S. unten §. 32.
g) S. §. 33.

§. 16.

Der Sohn Gottes hat während seines Wandels auf Erden aus seinen Jüngern zwölfe erwählet, die er Apostel genannt hat. Diese sind seine beständigen Begleiter gewesen, sie haben seine Worte gehört und seine Thaten gesehen, und wurden Augenzeugen seiner Auferstehung vom Tode. Ihrem Herrn ähnlich in heiliger Gesinnung, und erleuchtet mit einer vollkommnen Erkenntniß der Wahrheit, konnten sie nach seiner Himmelfahrt gewissermaßen seine Stellvertreter auf Erden seyn; der Herr gab ihnen Vollmacht, und wollte ihr Wort geachtet haben, wie das seinige [a]). Darum hat er ihnen den Befehl gegeben, in alle Welt hinzugehn, und das Evangelium Gottes von seinem Sohne zu verkündigen, und alle Völker zu seinen Jüngern zu machen. Damit sollten sie zu Jerusalem beginnen, wenn sie zuvor noch erst eine besondre Ausrüstung zu diesem Menschen unmöglichen Werke, in Mittheilung

göttlicher Gaben und Kräfte durch den heiligen Geist, würden erhalten haben[b]). Dies erfolgte am nächsten Pfingstfeste im Tempel zu Jerusalem, wo durch die göttliche Thatsache selbst, und durch das Zeugniß der Apostel drei Tausend von der Wahrheit der Auferstehung des Gekreuzigten vom Tode überzeugt, und eben damit überzeugt wurden, daß Er, und kein Anderer, der Messias sey[c]). Diese und die übrige damals schon vorhandene Jüngerschaft des Herrn bildeten die erste Christengemeine, und damit war die christliche Kirche auf Erden gegründet.

a) Luk. 6, 12—16. Matth. 10, 40. Luk. 10, 16. Joh. 14, 16. 17. Ephes. 4, 11. 1 Cor. 2, 9, 10.
b) Mark. 16, 14—20 Luk. 24, 45—49. Ap. Gesch. 1, 4. 5. 8.
c) Ap. Gesch. 2.

§. 17.

Dem Befehle ihres Herrn gehorsam, von seinem Geiste geleitet und in seiner Kraft mächtig, gingen die Apostel (unter denen sich jetzt, von dem Herrn selbst berufen und gesendet, auch Paulus[a]) befand) mit der Verkündigung des Evangeliums von Jerusalem aus in die Welt hin; durch Asien, nach Afrika und dann hinüber nach Europa; zwar zu-

erst überall an die jüdischen Synagogen sich wendend, bald aber keinen Unterschied mehr machend unter Juden und Heiden [b]). Die Werke Gottes, die Jesus Christus, während seines Wandels auf Erden, als seines Vaters Werke in seines Vaters Namen gethan hatte, thaten sie jetzt im Namen Jesu Christi, des Gekreuzigten, zum Beweise seiner Auferstehung vom Tode, und daß Er als der allesvermögende Heiland der Welt nun in göttlicher Herrlichkeit lebe [c]). Arm und niedrig, ohne Ansehn, ohne Wissenschaft, ohne Verbindung mit den Weisen und mit den Mächtigen dieser Welt, gehasst und verfolgt von Juden und Heiden, mit unendlichen Hindernissen, Beschwerden und Leiden kämpfend, endlich als Märtyrer sterbend, siegten sie doch in ihrem Zeugnisse, und sahen noch vor ihrem Tode, zu Jerusalem, zu Antiochien in Syrien (wo zuerst die Jünger des Gekreuzigten den Namen Christen, d. i. Messianer, erhielten) zu Alexandrien in Egypten, und bald auch zu Rom und in vielen Haupt- und Handelstädten der damaligen Welt, christliche Gemeinen aufblühen [d]).

Die im siebenzigsten Jahre der christlichen Zeitrechnung erfolgte Zerstörung Jerusalems, und die von da an beginnende Zerstreuung der Ju-

den unter alle Völker, musste zur völligen Trennung der Christen von den Juden, so wie zur Ausbreitung des Christenthums beitragen.

Wo die Apostel eine Christengemeine verließen, da waren sie darauf bedacht, einen Mann, den sie unterrichtet, und den sie in Lehre und Leben bewährt gefunden, und so denn auch geweihet hatten, als Bischof bei derselben zurückzulassen. Diese apostolischen Lehrer wählten und weiheten wieder andre. So lange sie der Kirche vorstanden, blieb die Lehre, der Sinn und der Wandel der Christen rein, und die Kirche, die nur Eine Regel und Richtschnur hatte: das Wort des Herrn und seiner Apostel, wodurch sie überall mit einem Glauben, Einer Liebe und Einer Hoffnung erfüllt und geleitet wurde, hatte Frieden in sich selbst. Aber [wie die Apostel es vorhergesagt hatten [e])] mit der Zeit verlor sich diese Lauterkeit immer mehr, und mit ihr zugleich auch Einheit und Friede.

a) Ap. Gesch. 9, 1—28.

b) Ap. Gesch. 10. Cap. 11, 1—18.

c) Ap. Gesch. 3. Cap. 4, 8—12. Cap. 5, 12—16.

d) 1 Cor. 4, 9—13. Röm. 15, 18—20.

e) Ap. Gesch. 20, 28—30. 2 Tim. 4, 3. 4.

§. 18.

Zu den Verfolgungen und den Bestreitungen der Sache des Christenthums von außen, kamen jetzt im Innern der Kirche selbst Zwiespalt, Sekten, Verschiedenheit der Lehre, die mit großer Erbitterung gegenseitig behauptet wurde. Man suchte durch Kirchenversammlungen die Einheit zu erhalten, und fühlte das Bedürfniß, sich über die Grundwahrheiten der christlichen Lehre in Einem Bekenntniß zu vereinigen. So entstanden von Zeit zu Zeit Glaubensbekenntnisse, die im Wesentlichen einander sehr ähnlich, und nur im Blick auf besondre Irrthümer oder Behauptungen dieser oder jener Zeit und Parthei mehr oder minder verschieden waren, und wovon das Eine mehr als das Andre allgemeines Ansehn erlangte.

§. 19.

Zu solchen Bekenntnissformeln jener früheren Zeit gehört auch das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß, (auch wohl die drei Artikel des christlichen Glaubens genannt), das älter ist, und eine größre Allgemeinheit erlangt hat, als alle übrigen noch vorhandnen, auch bis auf den heutigen Tag im Gebrauch der christlichen Kirche ge=

blieben ist. Dies Bekenntniß des christlichen Glaubens lautet so:

„Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

„Und an Jesum Christum, seinen eingebornen „Sohn, unsern Herrn; der empfangen ist von „dem heiligen Geist, geboren aus Maria, der „Jungfrau, gelitten hat unter Pontio Pilato, „gekreuzigt, gestorben, begraben, abgestiegen zu „der Hölle, am dritten Tage auferstanden ist „von den Todten, aufgefahren gen Himmel, „sitzet zu der Rechten Gottes, des allmächtigen „Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

„Ich glaube an den heiligen Geist, eine „heilige, allgemeine Kirche, die Gemeinschaft der „Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung „des Fleisches und ein ewiges Leben.«

§. 20.

Diese Bekenntnißformel hat den Namen apostolisches Glaubensbekenntniß, nicht, weil die Kirche sie für ein Werk der Apostel hält, welches sie, (in dieser Form) nicht ist; sondern 1) weil sie, wenigstens in den früheren Zeiten, für ein Werk aus

dem apostolischen Zeitalter gehalten wurde; d. h. aus jener Zeit, als es noch Leute gab, die den Vortrag der Apostel, oder doch der apostolischen Lehrer, d. h. solcher, die von den Aposteln selbst unterrichtet und geweihet wären, gehört hatten. Vielmehr aber 2) weil der Inhalt derselben apostolisch ist, d. h. die Summe des Evangeliums enthält, wie die Apostel es verkündigt haben, so daß alles, was sie in sich fasst, mit Worten der apostolischen Lehre ausgedrückt ist, und sich als wesentlicher Theil des apostolischen Zeugnisses in den vorhandnen Reden und Briefen der Apostel nachweisen lässt.

Dies Glaubensbekenntniß hat seine Einrichtung von der Formel erhalten, die der Herr den Aposteln bei der Taufe zu gebrauchen befahl. Wer getauft wurde, wurde auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft; das Bekenntniß ging der Taufe vorher, und der Glaube der christlichen Kirche wurde also von dem Täufling und von dem Täufer als Glaube an den Vater, Sohn und heiligen Geist bekannt. Hierin liegt das Wesentlichste und Höchste aller Erkenntniß der Wahrheit, und das Eigenthümliche des Neuen Testaments, oder das, was das Christenthum von dem Heidenthum unterscheidet und über das Judenthum erhebt.

Dies Vorzüglichste der Erkenntniß, was alle seligmachende Wahrheit in sich vereint, als Grundlage der christlichen Erkenntniß der Wahrheit herauszuheben, und das Eigne des Christenthums, wodurch es sich von allem Menschlichen und allem früher vorhanden gewesenen, aber nicht vollendeten, Göttlichen unterscheidet, kurz auszusprechen, darauf kam es bei der Abfassung einer Bekenntnißformel an; nicht aber darauf, ein vollständiges System der ganzen christlichen Lehre darzustellen. In diesem Blick kann einer solchen Formel die Kürze, auch wenn sie eine unvollständige Kürze scheint, oder ist, nicht sehr zum Vorwurf gereichen. Man sah bei der Abfassung eines solchen Bekenntnisses 1) auf das, worin das Christenthum allem Heidenthum unvereinbar entgegen ist; 2) auf das, worin es sich von dem Judenthum unterscheidet, und gegen dieses gehalten als vollendete Erkenntniß und Anstalt erscheint; 3) auf das, was es als unveränderliche Grundwahrheit achtet, worüber es keine Verschiedenheit der Meinung und Lehre zulässt, und womit es dem Irrthum in seiner eignen Mitte begegnet und widerspricht. So konnte manches, was man sonst hoch und theuer achtete, mit Stillschweigen übergangen werden.

Einfalt und Kürze ist gerade der erste Vor=

zug dieses apostolischen Glaubensbekenntnisses vor andern. In Einfalt und Wahrheit hält es sich, ohne Dünkel und eigne Meinung, an die Worte der Apostel, spricht mit apostolischen Worten die göttlichen Geheimnisse aus, ohne weitre eigne Erklärung und Bestimmung, und in seiner Kürze ist es leicht fasslich und behaltlich; es mischt den großen Hauptsachen keine Nebendinge bei, lässt, indem es die Hauptsachen kurz und mit Worten der Schrift ausspricht, in dem Uebrigen, weniger Wichtigen, einer vernünftigen Freiheit des Vortrags und der Erklärung Raum. Vorzüglich und ehrwürdig ist es dann aber auch 2) seines Alters wegen (welches, wenn es auch nicht genau bestimmt werden kann, doch unbezweifelt ist, und wenn gleich einzelne Theile desselben älter sind als andre, die später, im Blick auf damals obwaltende Irrthümer, hinzugefügt wurden), so wie auch 3) um der Allgemeinheit willen, die es erlangt hat; da es nicht nur in den frühesten Zeiten der Kirche mehr als jedes andre geachtet und benutzt wurde, sondern auch noch, nach einer langen Reihe von Jahrhunderten, in allen Sprachen übersetzt, in allen Welttheilen von den Christen aller Confessionen gebraucht wird.

Kurze Erklärung
des
apostolischen Glaubensbekenntnisses.

---

§. 21.
„Ich glaube —"

Jedes edlere und bessere Wissen des Menschen in den Dingen dieser Welt und des gegenwärtigen Lebens ruhet auf Glauben, und kann ohne Glauben nicht seyn. Nur durch den Glauben hat der Mensch Vater und Mutter, und Bruder und Schwester. Nur durch den Glauben gibt es für ihn eine Geschichte, und eine Kenntniß entfernter Länder und Völker u. s. w.

Alle Religion ist ganz und gar Sache des Glaubens; denn nur durch den Glauben weiß der Mensch, daß Gott ist, und daß und wie er sich geoffenbaret, und was er von dem Willen und den Absichten seiner Liebe den Menschen kund gethan hat.

Aller Glaube ruhet auf Zeugniß; die durch Glauben zu erlangende Erkenntniß irdischer und menschlicher Dinge auf menschlichem Zeugniß; die Erkennt-

niß himmlischer und göttlicher Dinge auf göttlichem Zeugniß. Das göttliche Zeugniß ist enthalten im Worte Gottes; das Wort Gottes ist enthalten in der heiligen Schrift, Alten und Neuen Testaments.

Wie der Mensch nur durch den Glauben zur Erkenntniß Gottes gelangt, so kann er auch nur durch Glauben Gott verehren. Er kann Gott nicht dienen und ehren durch Werke der Liebe, womit er dem Nächsten dient; auch nicht durch Werke der Selbstverläugnung, womit er sich selbst bessert und dient: Gott kann er nur ehren durch Glauben. Glauben ist schwerstes und edelstes Wohlverhalten gegen Gott, so wie Unglaube das leichteste und schlechteste Uebelverhalten des Menschen ist, wodurch alles Verhältniß des Menschen mit Gott geläugnet und vernichtet wird [a]).

Ein Andres ist der Glaube der christlichen Kirche, insofern dadurch verstanden wird der Inbegriff der Wahrheit, die die christliche Kirche glaubt, und durch deren Erkenntniß und Bekenntniß sie die christliche Kirche ist, und der Glaube des einzelnen Menschen, womit er diese Wahrheit, als auf Gottes Zeugniß ruhend, annimmt und darin lebet. Dieser Glaube ist eine gewisse Zuver-

sicht dessen, was man zu hoffen hat, (er setzt also die Kenntniß und Annahme der göttlichen Verheißungen voraus) und ein Nichtzweifeln an den unsichtbaren Dingen, (wovon uns das Wort und Zeugniß Gottes belehrt, es seyen nun Dinge jener Welt, oder Dinge der Vergangenheit oder der Zukunft) [b]).

Es ist die Natur des Glaubens, daß er sich ausspricht, im Bekenntniß offenbaret, denn er ist gewisse Zuversicht, und die Geheimnisse der Gottseligkeit sind zum Bekennen groß. Das Bekenntniß der Wahrheit, die da ist zur Gottseligkeit auf Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gott verheißen hat durch Jesum Christum, ist aber auch unerlässliche Pflicht, weil der Mensch dadurch dem Willen Gottes dienet: daß allen Menschen geholfen werde durch die Erkenntniß der Wahrheit; die Wahrheit aber durch das Bekenntniß in der Welt erhalten, geoffenbaret und verbreitet wird. Das Bekenntniß ist als zur Seligkeit nothwendig geboten; so wie das Verläugnen bei Verlust der Seligkeit verboten ist [c]).

a) Hebr. 11, 6. Röm. 1, 17. Cap. 4, 3.
b) Hebr. 11, 1. 1 Joh. 5, 9—11.
c) Röm. 10, 9, 10. Matth. 10, 32. 33.

§. 22.

„Ich glaube an Gott den Vater."

Den Glauben an den „allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde" hat die Kirche mit den Juden (Muhammedanern und andern) gemein; sie will aber nur das aussprechen und bekennen, was sie als christliche Kirche mehr und Eignes in ihrer Erkenntniß Gottes hat, darum bekennet sie, daß sie den Einen, Ewigen Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde kenne, wie die andern ihn nicht kennen: als Vater. Nicht als Vater der Menschen *), oder der Engel, und überhaupt keines Geschöpfs; aber als Vater eines einzigen Wesens, das seiner Art und Natur ist: Gott von Gott, und das sie um deswillen gleich im Verfolge „Seinen Eingebornen Sohn" nennet. Es ist Ein Gott! das ist der Glaube des Judenthums; [a]) es ist Ein Gott und Ein Sohn Gottes! das ist der Glaube des Christenthums [b]).

a) Der jedoch die bestimmtere Gottes-Erkenntniß des Neuen Testaments so wenig ausschloß, daß er vielmehr darauf vorbereitete und den Nachdenkenden darauf hinleitete.

Vergl. §. 25. die Schriftstellen c.

b) 1. Joh. 2, 22—24. Cap. 4, 14, 15.

*) Vergl. §. 39. und besonders die daselbst unter dem Buchstaben d) angeführten Schriftstellen.

§. 23.

„Den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde."

Gott ist allmächtig, und hat seine Allmacht offenbaret in der Schöpfung Himmels und der Erde, d. h. der Welt [a]). Damit wird zu erkennen gegeben: 1) Es ist nur Einer, von dem und durch den alles ist. Denn, wenn die ganze Welt die Schöpfung Eines allmächtigen Gottes ist, so folgt schon daraus: daß nicht mehrere sind, daß nur Ein allmächtiger Gott ist [b]). 2) Die Welt ist nicht ewig, sie hat einen Anfang; einst war sie nicht; sie wurde, als Gott, der Allmächtige, sie schuf [c]).

Die Kirche bekennet Gott als den allmächtigen Schöpfer der Welt, und dies Bekenntniß ist statt alles andern, was sie aus der israelitischen und christlichen Gotteslehre von dem Wesen Gottes sagen könnte. So wird manchmal auch in der heiligen Schrift, in den Lobpreisungen der heiligen Menschen und Engel, oder in ihren Aufforderungen zur Anbetung Gottes, statt alles andern nur die

Allmacht Gottes, oder die Schöpfung der Welt, als Gottes Werk, erwähnt [d]).

a) Luk. 1, 37. Ps. 115, 3.

b) Jes. 45, 18. Cap. 48, 12. 13.

c) 1 Mos. 1, 1. Hiob 38, 4. Hebr. 11, 3.

d) Nehem. 9, 6. Offenb. 4, 10. 11. Cap. 14, 7.

§. 24.

Der Lehre von Gott überhaupt wurde nicht widersprochen, dasjenige aber, dem widersprochen wurde, hebt die Kirche heraus, indem sie Gott bekennet als den Vater Jesu Christi. Aus dieser Ursache ist sie in dem, was sie von Gott bekennet, so kurz, sie würde sonst noch in diesem Artikel ihren Glauben an die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes ausdrücklich bekannt haben; obgleich die große Sache, die in diesem Bekenntniß von Gott verkündigt wird: daß er seinen Sohn gesandt habe in die Welt, zur Versöhnung für unsre Sünde, nichts anders ist, als die herrlichste Offenbarung der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes.

Gott ist die Liebe, und seine Liebe ist eine gerechte und heilige Liebe [a]).

Die Gerechtigkeit Gottes ist die Unpartheilichkeit seiner Liebe, worin er alle Menschen

ohne Willkür, ohne Gunst oder Ungunst, nach Recht behandelt, und das Maß der Seligkeit eines jeden nach seinem (besonders in der Prüfung bewiesenen) Verhalten bestimmt [b]).

Die Heiligkeit Gottes ist die *Gnade*, oder die erbarmende Herablassung seiner Liebe, worin er sich seiner Geschöpfe, und besonders der in Sünde und Tod elenden, annimmt, sie aus ihrem Elende zu retten und zur seligen Gemeinschaft mit sich zu erheben [c]).

Was in der Natur und durch die Natur nicht offenbaret werden konnte, und was ohne Offenbarung von Gott kein Geschöpf hätte wissen können, daß eine solche Heiligkeit in Gott ist, daß er mit den Menschen, den Sündern, in dem Verhältnisse einer solchen sich selbst erniedrigenden Liebe stehen wolle, daß die Menschen, die Sünder, ein Vertrauen zu ihm hegen dürfen, wie nur eine solche Liebe es einflößen kann, das hat Gott durch *Worte*, *Anstalten* und *Thaten* offenbaret; und alle in der *heiligen Schrift* enthaltenen Worte und Anstalten und Handlungen Gottes haben keinen andern Zweck als den: entgegen dem Eindruck von der Unendlichkeit Gottes und der Unmöglichkeit mit ihm in Verhältniß zu stehen, den die Ansicht der unendlichen Welt und das Gefühl

seiner eignen Endlichkeit und Hülfsbedürftigkeit in des Menschen Gemüth hervorbringt, Gott in seiner Heiligkeit zu offenbaren. Aus diesem Gesichtspunkte muß die ganze Bibel angesehen werden [d]).

a) 1 Joh. 4, 16. Ps. 145, 17.

b) Röm. 2, 6—11. Luk. 19, 12—26.

c) Jes. 57, 15. Cap. 6, 3. Offenb. 3, 8. Cap. 15, 3. 4.

d) Ps. 89, 19. Jes. 43, 14. 15.

§. 25.

„Und an Jesum Christum."

Der Glaube an das Daseyn eines allmächtigen Gottes, Schöpfers Himmels und der Erde, macht, wie schon bemerkt ist, nicht das Eigne und Unterscheidende des Glaubens der christlichen Kirche aus. An Gott gläubig geworden ist der Mensch erst dann, wenn er dem vorhandnen Zeugnisse Gottes Glauben zugestellt hat; christlich gläubig an Gott erst dann, wenn er nicht nur das frühere Zeugniß der Offenbarungen und Verheißungen Gottes glaubet, sondern nun auch, und nun ganz vorzüglich das göttliche Zeugniß von der Erfüllung, oder das Evangelium Gottes von seinem Sohne [a]).

Der Glaube der christlichen Kirche ist Glaube

an Gott und an den Christus Gottes, der in die Welt gekommen ist, oder der Glaube, daß Gott sich, wie er es den Vätern verheißen hatte, da die Zeit erfüllet war, durch den Messias offenbaret hat; daß also der von Anbeginn verheißne Messias in die Welt gekommen, und der Menschheit das geworden ist, was er ihr nach den Verheißungen Gottes im alten Testamente werden sollte: Hoherpriester und König, der einige und ewige Mittler, und der allgenugsame Erlöser von Sünde und Tod [b]).

Jesus ist Christus (Messias), d. h. jener unvergleichbare Gesandte Gottes, der schlechthin und vorzugsweise „der Gesandte (Engel) des Herrn, der selbst der Herr ist“, heißt, und dessen zukünftige Erscheinung in die Welt, dessen Geschichte, Werk und Reich den eigentlichsten Inhalt der Offenbarungen und Anstalten Gottes unter dem Alten Testamente ausmacht [c]).

Christus, Messias, war eine dem Volke bekannte Bezeichnung [d]). Je größer man sich den dachte, dem in den heiligen Schriften und in der Lehre Israels diese Bezeichnung galt, und den man als kommend in die Welt erwartete, desto mehr ärgerte die Verkündigung: Jesus ist Christus! wenn

man in Jesus nur einen Menschen erblickte wie alle übrige Menschen, und darum bedurfte es zu dieser großen Verkündigung einer so vielfachen großen Erweisung.

Daß Jesus der Christus sey, das ist erwiesen: 1) durch die an seiner Person und in seiner und seines Reichs Geschichte sich findende Erfüllung der Schrift. Die Erfüllung der Weissagung von dem Sohne Abrahams und Davids, der, geboren von der Jungfrau zu Bethlehem, zu der von den Propheten bestimmten Zeit in die Welt kommen, unter dem Namen des Nazareners in der Welt bekannt werden würde, angekündigt als Messias durch den Propheten, den Gott vor ihm hergesendet, einzig groß in Worten und Thaten, in Zeichen und Wundern Gottes in Israel dastehen werde, eine Zeitlang zwar niedergebeugt zu Schmach und Leiden des Todes, aber verherrlicht von Gott, siegen werde in seinem großen Werke, bis zur Erleuchtung aller Heiden und zur Beseligung aller Nationen — die fand sich sonst an Keinem, konnte sich an Keinem finden, und kann nun noch vielweniger je in irgend eines Juden Geschichte ihre Erfüllung haben [e]).

Daß Jesus der Christus ist, das ist 2) erwie-

sen durch das Zeugniß Johannes, des Täufers[f]).

3) Durch die Wunder Jesu[g]).

4) Durch die Auferstehung Jesu von den Todten[h]).

5) Durch die Gründung der christlichen Kirche, in Verbindung mit der Geschichte des jüdischen Volks von da an bis jetzt, und wird noch völliger erwiesen werden durch die zukünftige Entwicklung der Geschichte des jüdischen Volks und der christlichen Kirche[i]).

a) 1 Joh. 5, 9. 10. Mark. 1, 15. Röm. 9, 30—32. Cap. 10, 16. 17. Ephes. 2, 12.

b) Joh. 16, 27—31. Ap. Gesch. 2, 36. Cap. 13, 23. 32. 33. 1 Joh. 4, 2. 3. Vergl. die Schriftstellen §. 22. b.

c) 2 Mos. 3, 1—6. 16. Cap. 14, 19. 24. 26. Cap. 23, 20. 21. Cap. 33, 14. 15. Jes. 6, 1—10. vergl. Joh. 12, 37—41.

d) Joh. 1, 19, 20. 25. 41. 49. Cap. 4, 25. 29. 42. Cap. 7, 25—27. 31. 40—42. Cap. 10, 24. Cap. 11, 27. Cap. 12, 34.

e) Röm. 1, 1—4. Jes. 53. Joh. 5, 39. 46. 47.

f) S. §. 15. c.

g) z. B. Matth. 8. und 9. Joh. 11, 1—46. Joh. 5, 31—36. Cap. 10, 30—38. Cap. 15, 24.

h) S. §. 32.

i) S. §. 16. u. 17.

§. 26.

„Seinen Eingebornen Sohn."

Der Eingeborne Sohn Gottes selbst ist der Christus Gottes geworden, und als solcher der Erfüller der göttlichen Verheißungen und Anstalten zum Heile der Welt, und also der einige wahrhaftige Heiland und Seligmacher der Menschen.

Jesus, der Christus, ist der Eingeborne Sohn Gottes [a]). In diesem Namen, in dieser und keiner geringeren Eigenschaft und Würde ist er der Gegenstand des Glaubens und der Anbetung der christlichen Kirche. Dieser Name bezeichnet beides, 1) den Sohn Gottes, der wahrhaftig, nicht bildlich, nicht aus Adoption (angenommner Weise) oder zur höchsten Ehre und Auszeichnung so benannt, sondern wahrhaftig, d. h. um der Gleichheit des Wesens willen mit dem Vater Gottes Sohn ist [b]); 2) den Sohn Gottes, der es allein ist, ohne einen andern seines Gleichen, außer welchem es keinen wahrhaftigen Sohn Gottes gibt.

Der Eingeborne Sohn Gottes ist kein Geschöpf. Kein Geschöpf, wie groß und herrlich es auch seyn

möge, hat eine Gleichheit des Wesens mit Gott. Ewig, allgegenwärtig, allwissend, allmächtig ist und wird kein Geschöpf, wie groß und herrlich es auch seyn oder werden möge; so hat auch keines das Leben in sich selbst. In diesem Wesen der Gottheit ist der Eingeborne Sohn Gottes gleiches Wesens mit seinem Vater [c])

Das Wort Gottes, welches zusammengenommen Ein göttliches Zeugniß ausmacht, nämlich das Zeugniß Gottes von seinem Sohne, ist so weit davon entfernt, den Eingebornen Sohn Gottes in die Reihe der Geschöpfe zu stellen, daß es vielmehr (nicht genug ihn über die heiligsten Menschen und über die Engel zu erheben) auch ausdrücklich und wiederholt bezeuget, daß Gott die Welt geschaffen habe durch das Ebenbild seines Wesens, oder, durch seinen Eingebornen Sohn [d]).

Darum fordert auch das Wort Gottes von uns, daß wir den Namen des Sohnes Gottes anrufen, und eben den Glauben und die Liebe zu ihm hegen sollen, wie zu seinem Vater, und daß wir also ihm die Ehre erzeigen, die wir keinem Geschöpfe erzeigen dürfen [e]).

a) Joh. 1, 14—18.

b) Röm. 8, 32. Joh. 1, 12—14.

c) Joh. 5, 26. Cap. 10, 30.
d) Hebr. 1. Coloss. 1, 15. 16. Joh. 1, 1—12.
e) Joh. 5, 23. Hebr. 1, 6. Joh. 9, 35—38. Luk. 24, 51. 52. Ap. Gesch. 9, 14. 21.

§. 27.

„Unsern Herrn."

Jesus ist als Christus und als Gottes Eingeborner Sohn der Herr, schlechthin, in einem Sinne, worin es sonst keinen Herrn gibt [a]). Er ist der einzige Herr aller Engel, aller Teufel, aller Menschen, aller Wesen und Kräfte der ganzen Schöpfung, es mag von ihnen erkannt werden, oder nicht [b]). Aber in ganz besondrem Sinne ist er der Herr aller derer, die seinen Namen anrufen, oder: seiner Gemeine auf Erden. Diese erkennen Ihn als den Herrn aller Herren, und König aller Könige, dessen Wort und Wille allein gilt, dessen Leitung, Schutz und Hülfe sie vertrauen, und der einst, bei der zukünftigen Verherrlichung der Sache des Christenthums, oder, wenn das Reich Gottes alle Weltreiche verdrängt, von allen Nationen als der einige Herr und König wird anerkannt werden. Diese nennen Ihn schon jetzt, wie dann alle ihn nennen werden: unsern Herrn [c]).

Jesus Christus ist der Herr und der Heiland seiner Gemeine; darum hat er diese beiden Namen, und alles, was das Bekenntniß des christlichen Glaubens von ihm bezeuget, das beziehet sich auf ihn, entweder wie er der Herr und König, oder wie er der Mittler und Heiland ist[d]).

a) 1 Cor. 8, 6. vergl. die Schriftst. §. 26. d.

b) Röm. 14, 8. 9. vergl. §. 34.

c) Matth. 28, 18. 20. 1 Cor. 15, 57. 2 Cor. 13, 13. Philipp. 2, 8—11.

d) Luk. 2, 10. 11. Ephes. 5, 23.

§. 28.

„Der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von Maria, der Jungfrau."

Mit diesen Worten verkündigt die christliche Kirche die Menschwerdung des Sohnes Gottes, oder das große Geheimniß der Gottseligkeit, welches der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist, daß Gott geoffenbaret ist im Fleische[a])

Der ewige Eingeborne Sohn Gottes, der vor Weltbeginn bei seinem Vater war, hat sich seiner göttlichen Natur und Herrlichkeit entäußert und ist in die Welt und in das Fleisch gekommen[b]).

Um die menschliche Natur von Sünde und Tod zu erlösen, hat er die menschliche Natur angenommen [c]). Mensch geworden, hat er ein menschliches Leben auf Erden gelebt, und in diesem menschlichen Leben und dem Tode, womit er es endete, die Sünde der Welt versöhnt.

Nicht wie alle Menschen geboren werden, vielmehr so wie nie ein Mensch geboren worden, ist Jesus in die Welt gekommen: ohne einen menschlichen Vater zu haben, durch Wunder des Allmächtigen empfangen von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau. Darum er auch, in so fern er also geboren in die Welt gekommen war, auch als der Sohn der Jungfrau Maria, von dem Engel, der seine Geburt ankündigte, das Heilige und Gottes Sohn genannt wurde. [d]).

Die Erfüllung der Schrift forderte beides: sowohl daß die Mutter des Herrn eine Jungfrau, als auch daß sie eine Tochter aus dem Hause Davids sey. Darum wird der Name der Jungfrau Maria, deren Abstammung von David zur Zeit des Wandels Jesu auf Erden unter ihrem Volke notorisch war, und die späterhin durch das göttliche Zeugniß in der heiligen Schrift selbst bezeuget ist, ausdrücklich genannt [e]):

Wie das göttliche Zeugniß in der heiligen Schrift beides gleich unzweideutig und unverkennbar ausspricht: die Gottheit und die wahrhaftige Menschheit unsers Herrn Jesu Christi, so zeuget auch von beidem das Bekenntniß der christlichen Kirche, wenn es den Herrn den Eingebornen Sohn Gottes und den Sohn der Jungfrau Maria nennt.

a) Tim. 3, 15. 16.

b) Philipp. 2, 5—11. Joh. 1, 14. 1 Joh. 4, 2. 3.

c) Luk. 2, 40. 52. Röm. 8, 3. Hebr. 2, 14—18.

d) Luk. 1, 35.

e) Matth. 1, 18—23. Luk. 3, 23—38. Jes. 7, 13. 14.

§. 29.

„Gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben, begraben."

Wie das Evangelium selbst, so wie es von den Aposteln und Evangelisten verkündigt, und schriftlich (in den Büchern des Neuen Testaments) in der Welt zurück gelassen worden, keineswegs darnach eingerichtet ist, uns in der Geschichte Jesu nur ein Muster zur Nachahmung, oder in seiner Person einen menschlichen Lehrer der Weisheit und Tugend darzustellen; sondern Christus, den Sohn Gottes, der zu unserm

Heile in die Welt gekommen, und der zu allen Zeiten der einzige wahrhaftige Heiland und Seligmacher der Menschen ist; und wie es um deswillen, wenn es aus der Geschichte der Kindheit und Jugend Jesu das Nothwendigste erzählt hat, woraus seine wahrhaftige, allmälig zunehmende und vollkommner werdende Menschheit erhellet, die Geschichte der dreizig Jahre seines Lebens zu Nazareth übergeht, und nur das aus seinem irdischen Daseyn heraushebt, woraus er als Christus und Gottes Sohn, und wie er der Heiland der Welt geworden ist, erkannt werden kann, besonders aber die Geschichte seines Leidens, seines Todes und seiner Auferstehung — so macht es auch das christliche Glaubensbekenntniß. Indem es der Menschwerdung, des Leidens, des Todes, des Grabes, der Auferstehung erwähnt, hebt es die bedeutendsten Stellen der Geschichte Jesu hervor, und befasst in dem Anfange und dem Ende seiner Geschichte — worin das Geheimniß der Offenbarung Gottes im Fleische und der Versöhnung der Sünde der Welt am eigentlichsten begann und vollendet wurde — die ganze Geschichte von dem Wandel des Sohnes Gottes auf Erden; voraussetzend, daß das, was zwischen seiner Geburt und seinem Leiden in der Mitte liegt: —

sein allerheiligstes Verhalten, sein Zeugniß und die Werke seines Vaters, dem bekannt seyn werde, der Ihn bekennen kann als den Eingebornen Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Vergl. §. 15.

Es wird 1) überhaupt bezeuget, daß er gelitten habe;

2) wird durch die Erwähnung des Pontius Pilatus sowohl die Zeit seines Leidens und Todes (und damit auch seiner Auferstehung), als auch das Oeffentliche und Notorische dieser Begebenheiten bezeichnet; auch geschiehet diese Erwähnung, weil sie das Folgende (die eigne Art seines Todesleidens) historisch erkläret;

3) die besondre Art seines Leidens, daß er gekreuziget worden;

4) daß er als ein Gekreuzigter gestorben, da an der Würklichkeit seines unter solchen (aus der evangelischen Geschichte näher bekannten) Umständen erfolgten Todes kein Zweifel seyn konnte, und er, als wahrhaftig gestorben,

5) begraben wurde. Womit auf die, sowohl im Blick auf die folgende Auferstehung als auch sonst wichtige, Geschichte seines Grabes hingewiesen wird.

Matth. 26 u. 27. Joh. 18 u. 19.

§. 30.

Des Herrn Leiden und Tod war nicht Folge einer Sünde, oder einer Thorheit, oder irgend eines Fehlers in seinem Leben. Insofern es von Menschen veranstaltet wurde, war es die Frucht der Erbitterung über die Behauptung, die den eigentlichen Inhalt seines ganzen Zeugnisses ausmachte: daß Er es sey; Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen [a]).

Er hätte sich diesem Leiden entziehen können, er wußte und sagte es lange vorher; er hat es freiwillig gelitten [b]).

Denn obgleich er es für eine Würkung der Macht der Finsterniß erklärte [c]), so sah er es doch, insofern es ihn ohne die Zulassung seines himmlischen Vaters nicht hätte betreffen können, als einen Willen seines Vaters, als eine Veranstaltung Gottes an, der er sich mit Glauben und Gehorsam unterziehen müsse, und die zur Erreichung seiner Bestimmung, zur Vollendung seines Werks nothwendig sey [d]).

Das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi war nothwendig zur Vollendung der menschlichen Natur, oder: unter der Beweisung des vollkommensten Gehorsams und der höchsten Gerechtigkeit,

die menschliche Natur in seiner Person unsündlich zu machen, und eben damit das wahrhaftige ewig gültige Opfer für die Sünde der Welt darzubringen, und die sündige Menschheit zu versöhnen [e]).

Da dies bei dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi die Absicht Gottes und der Zweck war, den er selbst dadurch erreichen wollte, der durch keinen Andern und auf keinem andern Wege erreicht werden konnte, und den Er, wie es hernach von Gott bezeuget ist, wahrhaftig erreicht hat, so hat er für uns gelitten, ist er für uns gestorben, oder: Er ist uns, wie durch seine Menschwerdung und seinen heiligen Wandel auf Erden überhaupt, so auch ganz besonders durch sein Leiden und Sterben, Ursache der Vergebung unsrer Sünde und des ewigen Lebens geworden [f]).

a) Matth. 26, 62 — 66. Joh. 19, 7.

b) Matth. 16, 21. Joh. 18, 6. Luk. 22, 50. 51. Joh. 10, 17. 18.

c) Luk. 22, 53.

d) Matth. 26, 39. 53 — 56.

e) Hebr. 2, 9. 10. Cap. 5, 7 — 9. Cap. 10, 5 — 10.

f) Röm. 5, 8 — 10. 1 Petr. 3, 18. vergl. die Schriftstellen unter e.

§. 31.

„Abgestiegen zu der Hölle."

Daß dieser Zweck des Leidens und Sterbens Jesu Christi (§. 29.) erreicht sey, das blieb, da sein Tod am Kreuze in der Ansicht der Menschen die Wahrheit seines Zeugnisses zu vernichten schien, in dieser Welt einen Augenblick lang unausgemacht und verborgen, aber in der unsichtbaren Welt offenbarte er sich alsobald in seiner Herrlichkeit, die er durch Leiden und Tod errungen hatte, und die er nicht hätte erhalten können, wenn er zu jenem Zweck (Versöhnung der Sünde der Welt) vergeblich gelitten hätte und gestorben wäre. Darauf deutet das Glaubensbekenntniß hin, wenn es, zuvorkommend der Frage: Wie es sich mit dem Herrn in der Zeit von seinem Tode bis zu seiner Auferstehung verhalten habe? sagt: Er ist abgestiegen zu der Hölle (in das Todtenreich). Es verkündigt auch damit die Herrlichkeit Jesu Christi, und setzt dabei voraus, daß die Schriftstellen, die darüber das Nöthige enthalten, in dem vorhergegangenen Unterricht dem, der dies Bekenntniß verstehen, oder es zu dem seinigen machen will, bekannt geworden seyn, und auch in diesem

Stück die Uebereinstimmung der christlichen Kirche mit der heiligen Schrift erwiesen haben.

Ap. Gesch. 2, 27. 1 Petr. 3, 18—20.

Um so viel weniger kann man annehmen, daß der Satz des Glaubensbekenntnisses: „Abgestiegen zu der Hölle", nur eine erklärende Umschreibung des vorhergegangenen: „Begraben" seyn solle. Denn dieser bedurfte weder einer Erklärung, noch einer Umschreibung. Und wie man sonst einen dunklen und schweren Ausdruck durch einen klaren und leichten zu erklären sucht, so würde man, wenn es sich hier mit diesen Ausdrücken so verhielte, den gewöhnlichen und allgemein verständlichen Ausdruck „Begraben" durch den ungewöhnlichen und schwer verständlichen „Abgestiegen zu der Hölle" unnöthiger und sinnloser Weise erschweret und verdunkelt haben.

An ein Hinabgestiegenseyn des Herrn in die Hölle, insofern darunter der Ort der Verdammniß und Qual verstanden wird, konnte die christliche Kirche bei diesem Worte ihres Bekenntnisses nicht denken, wenn sie nicht hätte sagen wollen, was nur die Feinde und Spötter unter dem Kreuze des Herrn sagen konnten: er habe im letzten Augenblicke vergeblich seinen Geist in seines Vaters Hände befohlen, und er habe sich schrecklich getäuscht, als er am Kreuze rief: Es ist vollbracht!

Diesen Satz des Glaubensbekenntnisses aber von Leiden und Anfechtungen, die Jesus an seiner

Seele erduldet haben solle, erklären zu wollen, wäre nicht nur an sich unwahr und verwegen, (wie aus dem, was so eben gesagt ist, erhellet), sondern man würde damit auch ungerechter Weise das apostolische Glaubensbekenntniß einer unverzeihlichen Confusion und unnützen Wiederholung beschuldigen, wenn es jetzt, da unmittelbar vor diesem Satze 1) von dem Leiden, 2) von dem Kreuze insbesondre, 3) von dem Tode, 4) von dem Grabe die Rede gewesen ist, nun, an dieser Stelle, noch ein Mal wieder 5) von den Leiden und Anfechtungen des Herrn reden wollte, die, wenn sie in diesem mit weiser Kürze abgefassten Bekenntnisse, worin kein überflüssiges Wort seyn durfte, näher hätten beschrieben werden sollen, bei Nr. 1. u. 2. diese nähere Beschreibung hätten erhalten müssen.

§. 32.

„Auferstanden von den Todten am dritten Tage."

Der Tod, und besonders der Missethätertod am Kreuze, konnte das Ende der Geschichte Jesu nicht seyn. Es mußte von Gottes Seite etwas erfolgen, das Ihn von neuem verherrlichte, und das als ein Siegel Gottes auf die Behauptung seines Lebens, die ihn an das Kreuz gebracht hatte: daß er Christus und Gottes Sohn sey! erkannt werden mußte. Im Glauben an diese Verherrlichung durch seinen Vater

lebte und starb er, und darum hatte er vorhergesagt, daß er sterben und auferstehen werde am dritten Tage. Wie er es gesagt hatte, so erfolgte es: am dritten Tage ist Jesus Christus auferstanden von den Todten [a]).

Jesus, als der Menschensohn, war durch Leiden vollendet, und so war die menschliche Natur in seiner Person unsündlich dargestellt; sie sollte aber in seiner Person auch unsterblich dargestellt werden. Der die Sünde überwunden und geopfert hatte, der hatte auch den Tod besiegt. Der den Sündern durch seinen Gehorsam und durch seine Gerechtigkeit Vergebung der Sünde erworben hatte, der hatte ihnen, als solchen, die dem Tode unterworfen waren, auch ewiges Leben erworben [b]). Damit er so, als der Mittler, der die Versöhnung der Sünde der Welt vollendet und die ewige Erlösung bereitet hat, und als ein lebendiger Heiland der Menschheit erkannt werde, und die Gläubigen in der Entwicklung Seiner Geschichte ein Unterpfand und Vorbild ihrer eignen Auferstehung erblicken möchten, wurde er von dem Tode auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters [c]).

a) Matth. 28. Luk. 24. Joh. 20.

b) 2 Tim. 1, 10. vergl. Cap. 2, 8. 1 Cor. 15, 20—22. 47—49. 54—57.

c) 1 Cor. 6, 14. 1 Thess. 4, 13. 14.

§. 33.

„Aufgefahren gen Himmel."

Vierzig Tage nach seiner Auferstehung von den Todten, während welcher er sich den Seinen körperlichlebendig erzeigt, ihnen die heilige Schrift Alten Testaments ausgelegt, und sie unterrichtet hatte von dem Reiche Gottes, hat er sie um sich versammlet, und ist, sichtbar vor ihren Augen gen Himmel fahrend, zurückgekehrt zu seinem Vater, der ihn in die Welt gesendet hatte.

Mark. 16, 19. Ap. Gesch. 1, 9—11.
Luk. 24, 25—27. 44. 45.

§. 34.

„Sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters."

Mit diesen Worten verkündigt die Kirche in ihrem Bekenntnisse die Herrlichkeit Jesu Christi, worin Er, seitdem er nach seiner allertiefsten Erniedrigung die Welt verlassen hat, über Alles erhöhet ist,

und worin Er nun überall und unaufhörlich alles, was er durch seine Menschwerdung, durch sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung dem sündlichen und sterblichen Menschengeschlechte erworben hat, allen denen mittheilen kann, die, im Glauben an das Evangelium Gottes, zu Ihm, als dem einzigen wahrhaftigen Herrn und Heiland, ihre Zuflucht nehmen.

Der Erhöhete zur Rechten des Vaters ist nun der Herrlichkeit wieder theilhaftig, die er bei seinem Vater hatte, ehe er in die Welt kam. Erhöhet zur Rechten des Vaters, ist er über Alles erhöhet; Alles ist Ihm unterthan; Er herrschet über die ganze Schöpfung.

1 Petr. 3, 22. Ephes. 1, 20. 21. Hebr. 1, 3. Cap. 8, 1. 2.

§. 35.
„Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten."

Daß der Eingeborne Sohn Gottes den Zweck seiner Menschwerdung, seines Leidens und Todes erreicht, und durch seine Gerechtigkeit und Heiligkeit unsre Sünde versöhnt, uns Gottes Gnade, die Gabe seines heiligen Geistes zur Heiligung, und die Hoff-

nung des ewigen Lebens erworben habe, das wurde zwar gleich, durch seine Auferstehung von den Todten in der Kraft Gottes, von Gott erwiesen und besiegelt, aber vor der Welt blieb es, so wie seine ganze Herrlichkeit, verhüllt. Auch konnte das große Werk Gottes durch Ihn nach der Natur der Sache nicht gleich vollendet werden, sondern erforderte ein allmäliges stilles Fortgehen durch viele Jahrhunderte. Darum wird er noch einmal kommen, zu erfüllen alles, was Gott geredet hat [a]). Noch einmal wird er kommen, nicht wieder wie einst, in Armuth und Niedrigkeit, aber in großer Kraft und Herrlichkeit; nicht wieder als Mittler und Heiland, sondern als König und Richter. Als König dann, wenn er mit der Erscheinung seiner Zukunft die Erfüllung kommen läßt des Gebets der christlichen Kirche: Dein Reich komme! [b]). Am Ende der Tage aber wird er sich offenbaren als den Richter der Welt, oder der Lebendigen und der Todten [c]). Ihn, als den Mittler und Heiland, konnte der Unglaube verläugnen; aber Ihm, als dem Richter der Lebendigen und der Todten, und seiner allein geltenden Entscheidung, wird sich alsdann Keiner entziehen können [d]).

a) Ap. Gesch. 3, 20. 21.

b) 2 Thess. 2, 1 — 12. 1 Tim. 6, 13 — 16.

c) Matth. 16, 27. Cap. 25, 31 — 46.
d) 2 Cor. 5, 10.

§. 36.

„Ich glaube an den heiligen Geist.“

Der heilige Geist ist der Geist des Vaters und des Sohnes [a]). Gott, wie er selbst sich dem Menschen mittheilt, auf den Menschen würkt, seinen Verstand erleuchtet, seinen Willen lenkt, sein Herz tröstet, ihm göttliche Kraft zur Heiligung gibt, und ein höheres Leben, das der Mensch von Natur nicht hat, ein ewiges Leben, das aus Gott ist, in ihm würkt — Gott, wie er zu Menschen durch Menschen, denen er sich offenbarte, die er erleuchtet und geheiliget hatte, durch Propheten und Apostel redete, die Wahrheit offenbarte, die Zukunft enthüllte, heißt und ist der heilige Geist [b]). Und weil er in seiner heiligen Liebe fortwährend in der innigsten Gemeinschaft mit den durch Jesus Christus versöhnten und geheiligten Menschen stehen, und sie seines Lebens selbst theilhaftig machen, er selbst sie trösten, leiten, regieren will [c]), und wir das wissen sollen, um uns dem gemäß an Ihn zu halten, so hat er sich offenbaret, und will von uns erkannt und verehret werden als Vater, Sohn und heiliger Geist.

Alle Kraft der Natur, alles Angeborne, natürliche Anlagen und Fähigkeiten, so wie alle durch Erziehung, Unterricht, Fleiß und Uebung hervorgebrachte Ausbildung natürlicher Anlagen und Fähigkeiten, ist nicht Gabe und Kraft des heiligen Geistes [d]). Des heiligen Geistes Licht und Kraft hat kein Mensch von Natur, und Keiner kann sie auf einem andern Wege erlangen, als durch den Glauben an Jesus Christus [e]).

Die Gnade Gottes zur Vergebung der Sünde und die Gabe des heiligen Geistes zur Heiligung durch Jesum Christum, so wie der Trost und Frieden dieses Geistes, die von ihm gewürkte Hoffnung des ewigen Lebens, seine Erleuchtung zum Verstande des Wortes Gottes, und seine fortwährende Leitung — das ist die unvergleichbare Herrlichkeit des Neuen Testaments, oder, das eigenthümlich Göttliche der Sache des Christenthums. Wie Christus und sein Opfer, und die dadurch bewürkte Versöhnung, das Ziel aller Bilder und Schatten des Alten Bundes war, so war der heilige Geist, als die Kraft aus der Höhe zu neuem und göttlichem Leben, wie Christus ihn der Menschheit mittheilen solle, im Alten Testamente die Verheißung des Vaters, deren Erfüllung den wahren Messias

und Heiland der Welt, und seine Zeit und sein Reich bezeichnen sollte. Mit der Erfüllung dieser Verheißung wurde die christliche Kirche gegründet, als in welcher nun nicht irgend ein Gesetz, irgend eine Lehre, oder äußre Zucht und Einrichtung das Eigne und Vorzügliche vor dem Judenthum und vor allen menschlichen Instituten und Gesellschaften seyn sollte; sondern der Geist, — Licht und Kraft, Gerechtigkeit, Frieden und Freude des heiligen Geistes, erlangt durch den Glauben an Jesus Christus[f]).

a) Joh. 15, 26. 2 Cor. 3, 17. 1 Petr. 1, 11.
b) 1 Cor. 2, 11. 2 Petr. 1, 21. Röm. 8, 9. 14.
c) 2 Cor. 6, 16.
d) Joh. 3, 6. 1 Cor. 1, 26—29.
e) Gal. 3, 2. 5—9. 13. 14. Ephes. 1, 13. 14.
f) Joh. 7, 37—39. 2 Cor. 3, 6—9. Tit. 3, 4—7.

§. 37.

„Eine heilige allgemeine Kirche."

Die Wirkung des heiligen Geistes, den der Erhöhete zur Rechten des Vaters seinen Aposteln mitgetheilt, und wodurch er sie ausgerüstet hatte, Zeugen seiner Auferstehung vom Tode in göttlicher Kraft und Ueberzeugung zu werden, war es, was die erste christliche Gemeine bildete und sammlete, und damit

die christliche Kirche auf Erden gründete. Durch die Kräfte und Wirkungen des heiligen Geistes in den Aposteln, Evangelisten und vielen der ersten Christen, wurde die christliche Kirche ausgebreitet; jeder, der in ihre Gemeinschaft trat, wurde des heiligen Geistes theilhaftig; und insofern keine wahrhaftige Bekehrung ohne die Wirkung des heiligen Geistes Statt findet, kein wahrhaftiger Glaube an Jesus Christus, daß Er der Herr sey, und daß Gott ihn von den Todten auferwecket habe, so wie kein frommes und heiliges Leben ohne des heiligen Geistes Einfluß, Erleuchtung, Leitung und Kraft möglich ist, so ist die wahre, heilige, allgemeine Kirche allezeit nur durch den heiligen Geist, indem sie nur solche Menschen als ihre Mitglieder erkennt, die dieses Geistes theilhaftig sind [a]). Darum folgt in dem Bekenntniß beides unmittelbar auf einander: Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine Kirche.

Die ganze Menge aller derer, die in dem Glauben, daß Jesus der Christus ist, Gottes Eingeborner Sohn, der in die Welt gekommen, und daß er jetzt, erhöhet zur Rechten des Vaters, in göttlicher Herrlichkeit lebt, seinen Namen anrufen, macht die christliche Kirche aus [b]).

Die Kirche ist heilig; denn sie ist dem Herrn angehörig, als ein Eigenthum, das er mit seinem Blute erkauft hat; sie allein hat die rechte Erkenntniß und Anbetung Gottes, sie ist von dem heiligen Geiste erleuchtet und belebt, und alle ihre Mitglieder sind heilige Menschen, weil sie alle in Glauben, Demuth und Liebe Gott zu gefallen suchen [c]). So gehören nicht allein vollendete Heilige in die Kirche; sondern ihre wahren Mitglieder sind auch die Sünder, die sich bekehren, Vergebung der Sünde erlangen, und der Gerechtigkeit und Heiligkeit nachstreben [d]).

Die Kirche, als Anstalt der Liebe Gottes zum Lichte und Heil der Welt, will allen das gewähren, und darum alle aufnehmen; und so bekennet sie mit ihrer Allgemeinheit zugleich ihre Einheit: daß nur Eine wahre Kirche sey, die neben sich keine andre als die wahre anerkennen kann [e]).

a) Röm. 8, 9. 1 Cor. 12, 3. Cap. 3, 16. 17.

b) Ap. Gesch. 9, 14. 21. 1 Cor. 1, 2.

c) Vergl. die unter a angeführten Schriftstellen.

d) Matth. 9, 11 — 13. Luk. 15, 1 — 10. 1 Cor. 6, 11.

e) Ephes. 4, 3 — 6. 1 Cor. 12, 12. 13.

§. 38.

Die wahre Kirche, wie sie, durch Kraft und

Wirkung des heiligen Geistes, von den Aposteln gegründet ist, hat und hält heilig alles, was der Herr den Seinigen befohlen hat. Vor allen Dingen sind ihr heilig die Stiftungen des Herrn, und sie erhält sich selbst, indem sie diese in ihrer Mitte erhält. Das christliche Predigtamt, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl sind die Stiftungen Jesu Christi zur Erhaltung seiner Kirche, und zur Beförderung des geistlichen Lebens in ihr [a]).

Zur Erhaltung und Verbreitung des Evangeliums in der Welt durch ein lebendiges mündliches Zeugniß, stiftete der Herr das christliche Predigtamt [b]), da zuerst die Zeugen seiner Auferstehung vom Tode, seine heiligen Apostel, das Evangelium in der Kraft des heiligen Geistes verkündigten, und den von ihnen gepflanzten christlichen Gemeinen die ersten Prediger, die sie selbst unterrichtet und geweihet hatten, vorsetzten; diese ordneten dann wieder andre an ihre Stelle und bei andern Gemeinen. (vergl. §. 17). Und so ist es unter der Fügung des Herrn selbst fortgegangen, daß es nie an Menschen gefehlt hat, die mit Erkenntniß und Ueberzeugung, gedrungen von Liebe zu dem Herrn und von Liebe zu den Menschen, das Evangelium, als die Kraft und Weisheit Gottes selig zu machen, in der Welt verkündigt haben.

Das menschliche, mündliche oder schriftliche Zeugniß von der Wahrheit gilt in der christlichen Kirche nur so viel, und hat zur Erleuchtung und Beseligung der Menschen nur in dem Maße Werth und Kraft, als es mit dem Worte Gottes in der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments übereinstimmet, so daß in der Kirche für die Erkenntniß, und für die Gesinnung und das Verhalten nur Gottes Wort gilt [c]).

a) Matth. 28, 20. Ap. Gesch. 2, 41. 42. Jud. 3.
b) Röm. 10, 13—15. Mark. 16, 15. Ephes. 4, 11. 12.
c) Röm. 10, 17.

§. 39.

Die heilige Taufe ordnete der Herr zum symbolischen Gebrauch der Aufnahme von Juden und Heiden in die Christengemeine [a]). Wer das Evangelium gehört hatte, es glaubte, und nun in die Christengemeine aufgenommen zu werden begehrte, der mußte seinen Glauben bekennen: daß Jesus Christus Gottes Sohn sey [b]), womit zugleich bekannt wurde der Glaube an Gott den Vater, und wie er verlange, des durch den Herrn in der Christengemeine vorhandenen und würksamen

heiligen Geistes theilhaftig zu werden. Dann wurde er auf dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft, oder: geweihet zur Erkenntniß und Verehrung des Vaters in dem Sohne durch den heiligen Geist. Worin die Verheißung lag [c]), daß er durch den Eingebornen Sohn Gottes wie die Vergebung der Sünde, so auch das Recht der Kindschaft erlangen [d]), und als ein Kind Gottes der Gabe, des Trostes und der Leitung des heiligen Geistes theilhaftig werden solle, womit er aber auch zugleich die Verpflichtung auf sich nahm, oder heilig gelobte: nicht sich, sondern dem Herrn zu leben, ja, sich selbst, insofern seine eigne Natur sündlich und dem heiligen Geiste entgegen sey, ganz abzusterben. Um dieser symbolischen Bedeutung willen war die Taufe ursprünglich eine Untertauchung des ganzen Menschen, an die zurück zu erinnern jetzt das Haupt mit Wasser besprengt wird [e]).

Bei dem größten Theile der Christenheit wird jetzt die heilige Taufe nicht an Erwachsenen, sondern an unmündigen Kindern vollzogen, da denn die Eltern und Gevattern die Verpflichtung übernehmen, dafür zu sorgen, daß das Kind von der Sache des Christenthums hinlänglich unterrichtet werde, um dann

freiwillig und mit eigner Ueberzeugung das Bekenntniß des christlichen Glaubens, und das Gelübde, diesem Glauben gemäß zu leben, ablegen zu können. Erst nach diesem Unterrichte, und nach dem abgelegten Bekenntniß des christlichen Glaubens, wird der in der Kindheit Getaufte ein würkliches Mitglied der christlichen Kirche.

a) Matth. 28, 18. 19.
b) Ap. Gesch. 8, 35 — 38.
c) Mark. 16, 16.
d) Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. Ephes. 1, 5 — 7.
e) Röm. 6, 3 — 6.

§. 40.

Zum Ersatz für seine sichtbare Gegenwart bei den Seinen, zur bleibenden feierlichen Verkündigung seines Todes und der dadurch geschehenen Versöhnung, als ein heiliges Geheimniß der Mittheilung seiner selbst an die Seinigen als Nahrung des ewigen Lebens, und zur brüderlichen Vereinigung und Gemeinschaft der Seinen untereinander stiftete der Herr das heilige Abendmahl.

Der Tod des Herrn soll in seiner Gemeine fortwährend gefeiert und verkündiget werden, daß er gestorben ist zur Versöhnung der Sünde, und

daß er diesen Zweck seines Leidens und Todes erreicht, und für alle Menschen Vergebung der Sünde erworben hat. Die dankbare und gläubige Feier seines Todes in der von ihm verordneten Weise bei seinem heiligen Mahle, versichert seinen Jünger, daß er für seine Person an dem Tode des Herrn und der dadurch erworbnen Vergebung der Sünde Antheil habe; sie lässt ihn immer von neuem der Gnade Gottes, der Gemeinschaft mit dem Herrn und des ewigen Lebens froh werden [a]).

Sie stärkt ihn aber auch auf dem Wege des Glaubens und der Heiligung zum ewigen Leben, indem ihm auf eine geheimnißvolle, unsichtbare, geistige Weise, mittelst des Genusses der sichtbaren, irdischen, körperlichen Dinge dieses heiligen Mahles, eine unsichtbare, himmlische, geistige Gabe von dem Herrn selbst, eine Kraft seines eignen Lebens mitgetheilt wird; weshalb er sagt, daß wir Ihn selbst genießen, oder, sein Fleisch essen und sein Blut trinken sollen [b]).

Auch erleichtert diese heilige Stiftung des Herrn seinem Jünger den Weg des Glaubens und der Heiligung, indem sie ihm immer von neuem das königliche Gebot der Liebe tiefer ins Herz bringt, und ihn inniger in brüderlicher Gesinnung mit allen

denen vereint, die mit ihm den Namen des Herrn anrufen [c]).

Bei dem heiligen Abendmahle kommt es an 1) auf die Einsetzung des Herrn; 2) auf das Symbolische in den Zeichen und in der Handlung; 3) auf das Verheißungswort Jesu Christi; 4) auf die irdische körperliche Nahrung; 5) auf die himmlische und geistige Gabe.

Von einer solchen Stiftung der Liebe des Herrn, wodurch er unserm Glauben Zuversicht und Freude geben, uns näher mit sich vereinen, und mit der Gabe seines göttlichen Lebens stärken will, darf seine Kirche sich nimmermehr lossagen, oder sie entbehrlich achten; sie soll in ihr fortdauern, bis Er kommt. Sie darf aber auch nicht anders als ein Heiligthum behandelt werden; und darum sollen wir in wahrhaftigem Glauben, und nur nach vorhergegangner Vorbereitung in aufrichtiger Prüfung unsrer selbst, in strengem Selbstgericht, in Gebet, in Betrachtung des Wortes Gottes und Stimmung unsers Gemüths zur Liebe, daran Theil nehmen [d]).

a) Matth. 26, 26—29. 1 Cor. 11, 23—26.
b) Joh. 6, 26—63. 1 Cor. 10, 16.
c) Joh. 13, 1—17. 34. 35.
d) 1 Cor. 11, 27—32.

§. 41.

So wird in der christlichen Kirche die heilige Liebe Gottes fortwährend verkündiget und besiegelt; besonders durch das Wort Gottes und durch die heiligen Sakramente. Und dies Zeugniß ist nicht vergebens: wo es mit wahrhaftigem Glauben, der es auf sich selbst anwendet, in's Herz gefasst wird, da bringt es den Menschen zu einem kindlichen Vertrauen auf Gott, und zu einer seligen Gemeinschaft mit Gott, die sich in dem Gebete des Glaubens wahr und würksam beweiset.

Unser Mangel und Elend soll uns zum Gebet antreiben, und die gnädigen Aufforderungen Gottes zum Gebet und seine Verheißungen unser Gebet zu erhören [a]), die vielen Thatsachen und Begebenheiten, die es zeigen, daß er das Gebet erhört, und die er, unsern Glauben zu erwecken, in die heilige Schrift hat aufschreiben lassen [b]), sollen uns erwecken, im Namen Jesu Christi, mit Vertrauen, in Erkenntniß des Willens Gottes, und wo uns die fehlt, doch allezeit mit Ergebung in Gottes Willen, anhaltend und mit Danksagung, ohne Unterlaß zu beten [c]).

Was wir beten und wie wir beten sollen, das lehret uns am besten das Gebet des Herrn, das

er seiner Jüngerschaft gegeben hat, und welches mehr wie jedes andre das Gebet der christlichen Kirche ist [d]).

a) Ps. 50, 15. Jes. 45, 22. Luk. 11, 5—13. Joh. 16, 23. 24.

b) z. B. 2 Kön. 20, 1—7. Ap. Gesch. 9, 11. Cap. 10, 1—6. Jak. 5, 16—18.

c) Joh. a. Jak. 1, 6. 7. 1 Joh. 5, 14. Matth. 26, 39. Luk. 18, 1—8. Phil. 4, 6. 1 Thess. 5, 16—18.

d) Matth. 6, 5—15.

§. 42.

Wie die Kirche schon durch die heilige Taufe das Leben ihrer Mitglieder vom ersten Beginn an heiliget, und Eltern und Gevattern zu sorgfältiger christlicher Erziehung ihrer Kinder verpflichtet, so heiliget sie auch das ganze Verhältniß zwischen Eltern und Kindern durch das Gebot und die Verheißung Gottes [a]). Sie heiliget die Ehe [b]); und eben so auch das Verhältniß des Christen zum Staat, oder zu der bürgerlichen Gesellschaft, der er angehört. An kein Volk, an kein Land, an keine besondre bürgerliche Verfassung dieser Welt gebunden, gebietet sie, der Obrigkeit, die da ist unterthan, und der Verfassung des Landes, worin man

lebt, getreu zu seyn c). So ist sie es auch, die die Bande der menschlichen Gesellschaft durch den Eid bindet und heiliget d).

a) Ephes. 6, 1 — 4.
b) Matth. 5, 27. 28.
c) Röm. 13, 1 — 7. 1 Petr. 2, 13 — 17.
d) Matth. 5, 33 — 37. vergl. Vs. 17.

§. 43.
„Die Gemeinschaft der Heiligen."

Alle Heiligen, d. h. alle Mitglieder der wahren Kirche, stehen in Gemeinschaft, sowohl was das Verhältniß mit dem Herrn betrifft, als auch untereinander.

Alle Heiligen, nicht diese oder jene Einzelne, (die ganze Gemeine des Herrn, nicht irgend ein besondrer Theil derselben) haben die Güter der Kirche gemeinschaftlich; alle haben das Wort Gottes und die heilige Taufe und des Herrn Abendmahl, und durch Ihn die Vergebung der Sünde, und das Licht und die Kraft des heiligen Geistes, und die selige Hoffnung des ewigen Lebens; alle Christen sind berufen auf einerlei Hoffnung des Berufs, und der Herr ist nicht einzelner Glieder, er ist das

Haupt des ganzen Leibes, oder der ganzen Gemeine. Was Christus ist, das ist er allen Seinen, ohne Ansehen der Person, nach eines Jeden Bedürfniß, Treue und Fähigkeit [a]).

Das Christenthum ist Anstalt Gottes zur reinsten, allgemeinsten, liebevollsten Vereinigung und Verbrüderung der Menschheit. Indem es allen seinen Genossen Ein und dasselbe Gesetz Gottes gibt, und dasselbe Muster und Vorbild des Sinnes und Wandels, in der Geschichte des einigen Herrn und Meisters, und die gleiche Belehrung über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, bildet es gleichen Sinn, gleiches Urtheil, gleiches Bedürfniß und Streben, und wirkt Uebereinstimmung; schon aus dieser Uebereinstimmung kommt Liebe; aber die Liebe ist auch das königliche Gebot des Neuen Testaments. Alle Christen sollen sich zur Gemeinschaft brüderlicher Liebe verpflichtet halten, dem nachstreben, was einer solchen heiligen Liebe fähig macht, und das ablegen, was sie hindert, wobei sie nicht bestehen kann: den Stolz, den Eigendünkel, die Rechthaberei, den Neid, die Tadelsucht u. dergl. [b])

a) Joh. 15, 4—10. 1 Cor. 12, 27. Vergl. die Schriftst. §. 37. e.

b) Ephes. 4, 15. 16. 1 Cor. 12, 7. 12—30. Cap. 3, 21—23. Philipp. 2, 1—5. Coloss. 3, 12—15. 1 Joh. 4, 11. 12.

§. 44.

„Vergebung der Sünden."

Der Mensch ist sündlich und ein Sünder; die Sünde hindert die Gemeinschaft mit Gott; außer der Gemeinschaft mit Gott ist keine Seligkeit. Der Mensch vermag eben so wenig von der Sündlichkeit seines Wesens aus eigner Kraft sich zu befreien, als er im Stande ist, die Folgen und die Strafen der Sünde aufzuheben. So ist er, da schon sein Gewissen ihn von der Sündlichkeit seines Wesens und von der Sünde seines Lebens überzeugt, und er sich in der Sünde und ohne Gott nicht zufrieden geben kann, in einem Zustande, worin er, aller wahren Ruhe und Seligkeit ermangelnd, sich selbst gelassen hülflos elend ist [a]).

Aber Gott hat ihn von Anfang her nicht sich selbst überlassen, sondern sich seiner in Liebe nach dem Bedürfniß dieses seines Elends angenommen. Darum gab er ihm die Verheißung von seiner zukünftigen Wiederherstellung, und ließ ihn in den Opferdienst über die Sünde und die Versöhnung

der Sünde die nöthige Belehrung finden. Das Gesetz und die Propheten gaben nachher von beidem, sowohl von der Sünde als auch von der Versöhnung, eine hellere Erkenntniß, und unter dem Alten Bunde verhieß Gott einen Neuen Bund der Gnade und der Vergebung[b]).

Das Evangelium von dieser Gnade Gottes, der die Welt mit sich selbst versöhnet hat durch Jesum Christum, und nun um seinetwillen und durch ihn allen, ohne Unterschied und ohne Ausschließung, Vergebung der Sünde anbietet, macht den eigentlichen Inhalt des Neuen Testaments aus[c]).

Das Evangelium bezeuget uns, daß wir von Gott Vergebung der Sünde erlangen aus freier Gnade, ohne alles Verdienst und Werk, von wegen der Gerechtigkeit unsers Mittlers Jesu Christi, allein durch den Glauben[d]).

a) Röm. 3, 23. Cap. 7, 7—24.

b) Jerem. 31, 31—34.

c) Joh. 3, 16—18. Röm. 1, 16. 17. 2 Cor. 5, 18—21. 1 Tim. 2, 5. 6. 1 Petr. 1, 18—21. 1 Joh. 5, 11. 12.

d) Röm. 3, 23—28. Cap. 11, 6. Ephes. 2, 8—10. 2 Tim. 1, 8—10. Tit. 3. 4—7. Röm. 5, 8—10. 18. 19. Hebr. 9, 13. 14. Cap. 10, 14—23.

§. 45.

Zu diesem Glauben an das Evangelium Gottes und der seligen Wirkung desselben: dem Frieden mit Gott, gelangt der Mensch nicht, ohne daß nicht vorher manches mit ihm und in seinem Innern vorgeht, wodurch er mit sich selbst und mit seinem elenden Zustand recht bekannt, und zu dem bleibenden Verlangen nach Gott und seinem Frieden erweckt wird [a]). Ehe der Mensch zum Heile gelangt, muß er das Unheil, worin er sich befindet, fühlen; und ehe er Vergebung der Sünde erlangt, muß er die Sünde in sich selbst erkennen [b]). Es ist die Absicht der heiligen Liebe Gottes, bei allen ihren Fügungen in des Menschen Leben, dies Gefühl und diese Erkenntniß in ihm hervorzubringen [c]). Merket und fasst der Mensch diese Absicht, so geht eine Veränderung in ihm vor, wodurch er für den Trost des Evangeliums, so wie überhaupt für den Einfluß und die Wirkung des heiligen Geistes erst recht empfänglich wird. Diese Aenderung nennt die heilige Schrift die Buße oder die Sinnesänderung, und das Wesentlichste derselben besteht eben in der Erkenntniß der Sünde und dem Verlangen nach Gerechtigkeit, in dem Ablassen von dem bisherigen Unglauben und dem neuen Leben im Glauben, oder: daß das Leben des Menschen, anstatt, wie bis dahin, eine Richtung zu haben von Gott und Ewigkeit ab, nun durch die Richtung zu Gott und Ewigkeit hin durchaus regiert wird [d]).

a) Ap. Gesch. 16, 30. Luk. 15, 17.
b) 1 Joh. 1, 7—10.
c) Jerem. 31, 3.
d) Mark. 1, 4. 14. 15. Ap. Gesch. 20, 21. vergl. auch Luk. 15.

§. 46.

Die Vergebung der Sünde ist noch keine Vertilgung der Sünde im Menschen, und der begnadigte Mensch ist noch kein ganz geheiligter Mensch. Die Gnade Gottes aber ist kein leeres Wort, sie ist auch keine bloße Erlassung der Schuld und Strafe; sie ist vielmehr ein neues seliges Verhältniß mit Gott, das, wenn der Mensch es festhält und treu bewahrt, ihn allmählig mehr und mehr von Sünde und Unheil befreiet, und selig und heilig macht.

Schon diese Erfahrung von der Liebe Gottes, die Freude darüber und die Dankbarkeit für die Erlassung einer solchen Schuld, so wie auch das Freie und Vertrauliche des neuen Verhältnisses mit Gott, bessert des Menschen Gemüth und Gesinnung (denn außer der Gnade Gottes, oder, welches einerlei ist: vor der Vergebung der Sünde ist keine Besserung). Aber mit der Gnade Gottes ist verbunden die Gabe Gottes, die Gabe des heiligen Geistes zur Heiligung [a]), wodurch der Mensch in den Stand gesetzt wird zu einer wahren Nachfolge Jesu Christi, die Sünde je länger je völliger zu besiegen, mit Geduld in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben, und dem Bilde des Herrn ähn=

lich zu werden. Er hat jetzt einen von Gott gewirkten Willen und ein von Gott geschenktes Vermögen zum Guten; auf die Bewahrung dieses Willens und auf die treue Anwendung dieses Vermögens kommt es jetzt bei ihm an[b]).

Selbsterwählte Geistlichkeit und Demuth ist keine Heiligkeit. Liebe, Sanftmuth, Demuth, nach dem Bilde Jesu Christi, das ist Heiligkeit[c]).

a) Röm. 5, 15—17. Ephes. 4, 7. Röm. 8, 9. 13.
b) Philipp. 2, 12. 13. Luk. 19, 12—26. Hebr. 12, 14. Tit. 3, 8.
c) Coloss. 2, 16—23. Cap. 3, 12—15. 1 Cor. 13, 1—7.

§. 47.

„Auferstehung des Fleisches."

Mit der Wiederherstellung des Menschen aus der Sünde durch die Gnade und Gabe Gottes ist verbunden die Wiederherstellung des Menschen aus dem Tode, zu einem wahrhaftigen oder himmlisch-körperlichen Leben. Wie die heilige Schrift, so redet auch das Glaubensbekenntniß der christlichen Kirche nicht von Unsterblichkeit der Seele; es bekennet vielmehr die frohe Hoffnung der Wiederherstellung des ganzen Menschen aus dem Tode; darum redet es von Auferstehung des Fleisches, oder Wiederherstellung des körperlichen Lebens. Da aber des Menschen Bestimmung nicht auf Erden ist, so ist nicht die Rede von einem irdischen Körper; sondern

von einem körperlichen Leben in einer andern Welt, wo ein irdischer Körper dem Menschen eben so wenig ein Werkzeug des Lebens seyn könnte, als ihm ein himmlischer Körper auf Erden das seyn würde.

Von dem Zustande des Menschen nach dem Tode, redet die heilige Schrift in Bildern und Vorstellungen dieses Lebens, und so, daß wir erkennen sollen, der Mensch behalte bei dem Tode des irdischen Körpers sein Bewußtseyn und Gedächtniß, und die hienieden erlangte Beschaffenheit seines Wesens [a]).

Die Auferstehung ist Ueberkleidung des inwendigen Menschen, mit einem neuen geistigen Leib, durch die Allmacht Gottes [b]).

Die Auferstehung ist allgemein. Wie alle Menschen sterben, wie alle gerichtet werden, so werden auch alle auferstehen [c]).

Gericht und Auferstehung verbindet die heilige Schrift mit einander [d]).

a) Luk. 16, 19—31.
b) Luk. 20, 27—38. 1 Cor. 15. 2 Cor. 5, 1—5. Philipp. 3, 20. 21.
c) Ap. Gesch. 24, 14—16.
d) Offenb. 20, 11—13.

§. 48.

„Und ein ewiges Leben."

Mit diesem Worte will die Kirche nicht so sehr ihren Glauben an eine ewige Fortdauer des Menschen nach dem Tode des irdischen Körpers aussprechen, welches in dem Vorhergehenden: „Ich glaube die

Auferstehung des Fleisches" schon hinlänglich angedeutet ist: vielmehr bekennet sie damit ihres Glaubens frohe und selige Erwartung, alles dessen was Gott dem Wohlverhalten im Glauben zum Lohne verheißen hat.

Ein ewiges Leben, das keiner Sünde, keinem Elende, keinem Tode mehr unterworfen, das von allem Unheil des gegenwärtigen Zustandes befreiet ist, in einer himmlischen, unvergänglichen Welt, die unaussprechlich viel mehr als diese irdische Gottes Macht und Weisheit und Liebe offenbaren wird, in beständiger Erfahrung der Liebe Gottes, in immer wachsender Erkenntniß Gottes, in liebevollester Gemeinschaft aller frommen und heiligen Menschen, und der heiligen Engel, ja, des Herrn der Herrlichkeit und Gottes selbst, fasst in dem Sprachgebrauch der heiligen Schrift alles in sich, was Gott Seliges und Herrliches bereitet hat, denen die ihn lieben. Indem also die Kirche die Hoffnung ihres Glaubens auf ein solches ewiges Leben bekennet, bezeuget sie, daß sie aus Gottes Gnade und durch die Fülle seiner Verheißungen reich sey an großen und seligen Hoffnungen für die Ewigkeit, und daß ihr irdisches Leben im Glauben ein beständiges Streben und Wandeln nach diesem Ziele sey.

Joh. 5, 24—29. Luk. 13, 28. 29. Joh. 12, 26. Cap. 17. 24. Offenb. 7, 9—17. 1 Tim. 6, 11. 12. 1 Petr. 1, 3—9.

5-16-45

Menken

Das glaubensbekenntniss

1420947

